



RIIA

Radikaler Islam versus radikaler Anti-Islam

Meilenstein XVI

Juli 2024

*Interkollegiales Konzept, Methoden
und Maßnahmen*

Peter Krumpholz

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Peter Krumpholz

Interkollegiales Konzept, Methoden und Maßnahmen

Gliederung

Vorwort (3)

Einleitung (4)

1. Interkollegiales Konzept und Methoden (9)

2. Interkollegiale Maßnahmen (25)

2.1 Philosophische Salongespräche (26)

2.2 Demokratiestunde (35)

2.3 Präventive Sozialarbeit in Vereinen,
verfasst von Dilcan Özmen (45)

Vorwort: Working Paper Reihe des Projekts RIRA

Das vorliegende Working Paper ist eines in einer Reihe von Working Papers des Projektes *Radikaler Islam – Radikaler Anti-Islam. Gesellschaftliche Polarisierung und wahrgenommene Bedrohungen als Triebfaktoren von Radikalisierungs- und Co-Radikalisierungsprozessen bei Jugendlichen und Post-Adoleszenten* (RIRA).

Dieses Projekt wird im Rahmenprogramm „Gesellschaft verstehen, Zukunft gestalten“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch die Förderlinie „Gesellschaftliche Ursachen und Wirkungen des radikalen Islam in Deutschland und Europa“ gefördert. Ziel des Projektes ist es, die Auswirkungen gesellschaftlicher Rahmenbedingungen auf Radikalisierungsprozesse herauszuarbeiten. Wir erforschen insbesondere soziale und politische Einstellungen in der Bevölkerung, Effekte der Ko-Radikalisierung auf die demokratische politische Kultur in Deutschland und potenzielle Präventionswege, die Radikalisierungsprozessen vorbeugen oder unterbrechen.

Um wichtige Zwischenergebnisse des Projektes zu dokumentieren und diese Befunde transparent für interessierte Wissenschaftler:innen und politische Entscheider:innen verfügbar zu machen, wurde die vorliegende Serie von Working-Papers aufgelegt. In loser Reihung werden die Zwischenergebnisse des Verbundprojektes mit seinen vier Standorten und acht Partner:innen in Form downloadbarer PDFs zur Verfügung gestellt.

Beteiligt sind die Universität Duisburg-Essen (Prof. Dr. Susanne Pickel, Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan), die Universität Leipzig (Prof. Dr. Gert Pickel, Prof. Dr. Oliver Decker, Prof. Dr. Immo Fritsche, Prof. Dr. Frank Lütze), das Leibniz-Institut für Bildungsmedien-Georg-Eckert-Institut in Braunschweig (Prof. Dr. Riem Spielhaus) sowie die Universität Osnabrück (Prof. Dr. Michael Kiefer). Konsortialleiterin und Ansprechpartnerin für die Working Paper Reihe ist Prof. Dr. Susanne Pickel von der Universität Duisburg-Essen.

Die Papiere beschäftigen sich mit der empirischen Erforschung von Radikalisierungsprozessen im Islam oder mit Co-Radikalisierungsprozessen mit Bezug auf den Islam und Muslim:innen. Der Schwerpunkt liegt auf Themen der Einstellungsforschung wie antimuslimischem Rassismus, wechselseitigen Vorurteilen und wahrgenommenen Bedrohungen. In den Working Papers werden von jeweils unterschiedlichen Forschungsteams aus dem Gesamtprojekt RIRA inhaltliche Schwerpunkte gesetzt, unterschiedliche Formen der Radikalisierung (ohne Gewalt, in die Gewalt) und verschiedene wissenschaftliche Zugänge (Interviews, Umfragedaten, Literaturanalyse und Heuristik) verwendet. Weitere Informationen zum Projekt wie auch die Working Papers Serie finden sich auf folgender Homepage: <https://projekt-rira.de/>.

Einleitung

RIRA ist kein reines Forschungsprojekt, mit dem allein ein aus verschiedenen Disziplinen zusammengesetzter Forschungsverbund von Wissenschaftlern auf inter- und transdisziplinäre, interreligiöse sowie multimethodische Weise empirisch gestützt bislang nicht im Zusammenhang betrachtete gesellschaftliche Aspekte einer Radikalisierungsspirale zwischen Muslimen und Nichtmuslimen in Richtung Islamismus, Rechts- und Linksextremismus untersucht. Es werden daher auch nicht nur und erst zum Projektabschluss auf der Basis bis dahin gewonnener Befunde politische Handlungsempfehlungen abgegeben. Praktikern werden auch nicht nur und erst auf Transferveranstaltungen kurz vor dem Ende des Vorhabens Präventionsmaßnahmen vorgestellt, die zuvor am grünen Tisch von Wissenschaftlern allein erarbeitet wurden. Vielmehr erfolgten sowohl die Erforschung von Extremisierungs- und Polarisierungsprozessen als auch die Entwicklung von phänomenübergreifenden Maßnahmen gegen diese erstmals von Beginn an interkollegial im Austausch und in enger Zusammenarbeit mit Transfer- und Praxispartnern, selbstredend unter Beachtung und nicht Aufhebung notwendiger Arbeitsteilung.

Der Anstoß – und nur den Anstoß, denn die Ausarbeitung des Vorhabens erfolgte von den Wissenschaftlern unter der Leitung von Susanne Pickel - zu dem vom BMBF geförderten Forschungs- und Projektvorhaben RIRA ging vom RISP aus, einer von drei Transfer- und Praxispartnern und vielen weiteren, später im Verlaufe der Durchführung des Vorhabens noch neu hinzugewonnenen Partnern aus der Praxis, das für die interkollegiale Entwicklung, Erprobung, Einsatz und Verbreitung von Maßnahmen in der Rhein-Ruhr Region verantwortlich ist. Auf diese Weise konnte bereits im Vorfeld sichergestellt werden, das Politik-, Gesellschafts- und Bürgerberatung in die Antragstellung eingebunden werden konnten.

Schon mit der Interessenbekundung konnte konzeptionell angeführt werden, dass unter Politik-, Gesellschafts- und Bürgerberatung der Forschungsgruppe *Migration und interkulturelle Kommunikation* des RISP eine Verknüpfung von Philosophie mit Politischer Philosophie und Religionspolitologie verstanden wird. Es konnte darauf hingewiesen werden, dass im Projektverlauf um gelingender Präventionspraxis willen ein transdisziplinärer, multiprofessionell einsetzbarer Extremismusbegriff entwickelt und dann zugrunde gelegt wird, um rassistische, ökonomische, soziale, politische, kulturelle und religiöse Formen von Extremismus entlang der gesamten Sozialisationskette phänomenübergreifend erfassen und Extremisierungsprozesse wie -spiralen zwischen diesen fokussieren zu können. Nicht zuletzt konnte hervorgehoben werden,

dass übergeordneter Maßstab philosophisch-religionspolitologischer Evaluation und Maßnahmen die philosophische Unterscheidung von Transzendenz und Immanenz ist. Berücksichtigt werden kann daher die Politisierung von Religionen wie die Verabsolutierung kultureller, politischer und sozialer Orientierungen. Reziproke Prozesse positiver Selbst- und negativer Fremdbestimmung und gruppenbezogene, kollektive Formen der Divinisierung wie Dämonisierung von Religionsgemeinschaften und politisch organisierten Gesellschaften können auf diese Weise beachtet werden.

Mit der Interessenbekundung und dem Antrag konnte darüber hinaus in der für diese Zwecke erforderlichen Kürze angedeutet werden, dass Grundlage philosophisch-religionspolitologischer Evaluation, Politikberatung und Präventionsarbeit ein multiperspektivischer Ansatz ist, um die Diversität der in der Gesellschaft verbreiteten grundwertedemokratiedistanten Haltungen und extremistischen Orientierungen in den Blick zu bekommen. Zurückgegriffen wird dabei insbesondere auf philosophisch-religionspolitologische Erkenntnisse über das Zusammenwirken von säkularen mit religiösen Motiven bei Radikalisierungsprozessen. Dies gilt nicht nur für den Islamismus und sonstige Formen politischer Religiosität. Um einer drohenden Radikalisierung Jugendlicher oder junger Menschen, sei es nun am rechten oder linken Rand oder in der Mitte, effektiv entgegenwirken zu können, ist es ebenfalls erforderlich, bei persönlichen Motiven und gesellschaftlichen Problemlagen den religiösen oder ersatzreligiösen Gehalt extremistischer politischer Bestrebungen zu beachten.

Wichtigste Besonderheit, Innovationsgehalt und Qualitätskriterium von Maßnahmen, die auf der Basis interkollegialer Konzepte und Methoden der Philosophie initiiert werden, bestehen darin, dass diese in Zusammenarbeit von Philosophen, Wissenschaftlern und Praktikern gemeinsam entwickelt, erprobt, evaluiert und in die Praxis eingeführt werden. Erstmals wird nicht allein auf multidisziplinäre Zusammensetzung des Wissenschaftlerteams, sondern zugleich auch auf multiprofessionell zusammengestellte Teams von Praxispartnern geachtet. Nicht allein die Praxis öffnete sich gegenüber der Forschung, sondern umgekehrt zunächst Forschende gegenüber Praktikern, indem sie diese um Forschungsanregungen baten. Nicht allein Wissenschaftler evaluieren die Praxis, vielmehr bewerten und beurteilen diese sich gegenseitig, um voneinander zu lernen und gemeinsam zu lehren.

Bürgerforschung, Bürgerberatung und Bürgerbildung heißt daher nicht, dass Philosophen und Wissenschaftler Bürger beforschen, bewerten, beraten und bilden oder umgekehrt positivistisch

den umlaufenden Meinungen der Bürger über das Verhältnis von Gott oder Göttern, Mensch, Gesellschaft, Geschichte und Welt schlicht opportunistisch folgen, sondern am Logos der Philosophie orientiert gemeinsam als Bürger mit Bürgern zu forschen, sich zu beraten und zu bilden, d.h. zunächst und vor allem bei allen Präventionsmaßnahmen sich am Widerspruchsprinzip zu orientieren und die philosophisch-interkollegialen Konzepte bzw. Methoden Diskurs, Dialog und Dialektik anzuwenden. Philosophen und Wissenschaftler als Teil der Bürgerschaft üben wie alle anderen Bürger auch ihre arbeitsteilig spezifischen Tätigkeiten im kommunikativen Austausch mit anderen aus. Bürgerforschung, Bürgerberatung und Bürgerbildung heißt also schlicht, dass Bürger in plural verfassten Grundwertedemokratien gemeinsam forschen, sich beraten, weiterbilden und entscheiden.

Obgleich die Gewohnheiten und umlaufenden Meinungen in der Gesellschaft über das Verhältnis von Gott oder Göttern, Mensch, Gesellschaft, Geschichte und Welt den Ausgangspunkt aller Forschungen, Beratungen, Begegnungen, Bildungsprozesse und Entscheidungen unter Bürgern bilden, beteiligen sich Philosophen an gesellschaftspolitischen Diskursen und Dialogen, allerdings unter der Voraussetzung, dass dabei nicht apriori „die Möglichkeit der Falschheit völlig aufgehoben ist“, da damit „auch die Möglichkeit eines Identifizierens, eines Feststellens von *etwas als etwas und nicht als etwas anderes*“, vollständig aufgehoben würde, indem „völlig auf die Prinzipien der Identität und der Kontradiktion“ (Wyller: Der späte Platon, Seite 54 unter Verweis auf Platons Theaitetos 183ab) verzichtet würde. Wenn alles bloß ruht oder nur fließt, das bloß Ruhende von bewegtem Verstand überhaupt nicht erfasst werden könnte oder das nur fließende Etwas sowohl das eine wie auch das andere und mithin sein Gegenteil bedeuten würde, und man diese Form von Irrationalität unter Dialektik verstünde, was leider allzu häufig der Fall ist, wenn von Dialektik die Rede ist, wären nicht nur Philosophie, sondern eine *auch* auf Wissenschaft basierende Präventionspraxis unmöglich und damit auch diejenigen Formen von Wissenschaften, die auf Wahrnehmung (αἴσθησις) und Empirie fußen. Wenn Etwas „nicht konstituiert werden kann, so kann auch kein Für-wahr-halten dieses nicht vorfindlichen Etwas stattfinden, woraus folgt, dass es auch keine Wahrheit geben kann. Aber wo keine Falschheit, wie Protagoras behauptet, dort auch keine Wahrheit, und wo weder Falschheit noch Wahrheit, dort überhaupt keine ἐπιστήμη [Wissenschaft, PK]“ (ebenda, Seite 54f.). Wer sagt, dass es keine Wahrheit gibt, widerspricht sich selbst, denn dass es keine Wahrheit gibt, soll doch dann wohl wahr und nicht falsch sein. Wenn aber wirklich alles falsch wäre, dann wäre auch die Aussage falsch, dass alles falsch ist. Und wenn umgekehrt alles wahr wäre, dann wäre auch wahr, dass

nichts wahr ist (vgl. Aristoteles Metaphysik 1009 a). Meinungen sind zunächst als Meinungen wahr und als solche ernst zu nehmen, aber damit ist nicht zugleich das Gemeinte selbst schon wahr und aller weiteren Nachfragen und Kritik enthoben, wie meinungsfrohe Bürger, positivistische Meinungsmacher, an der vermeintlichen Einheit sinnlich wahrnehmbarer Dinge orientierte Empiriker und Meinungsforscher bisweilen meinen.¹ Orientierung am Widerspruchsprinzip – und nicht zuletzt ein Bewusstsein dafür, dass Meinungen mehr oder weniger unbewusst über das Intendierte hinauschießen oder weit hinter ihm zurückbleiben - ist also Grundlage und Bedingung aller Präventionspraxis auf der Basis interkollegialer Konzepte der Philosophie.

Interkollegiales Konzept, Methoden und Maßnahmen, die mit vorliegendem RIRA Working Paper vorgestellt werden, sind größtenteils der RISP Working Paper Reihe RIRA *Philosophie der Polarisierung* entnommen, die auf der Homepage des RISP fortlaufend publiziert wird. Mit der RISP Reihe werden der bisherige Verlauf der Zusammenarbeit zwischen Philosophie, Wissenschaft und Praxis in der Rhein-Ruhr Region durch lokale Gründung von Wissenschaft-Praxis Tandem-Teams und die von diesen interkollegial entwickelten und inzwischen auch in der Praxis erprobten, evaluierten und eingeführten Maßnahmen philosophisch weitaus kontextualisierter und konkreter vorgestellt als dies nachfolgend in gebotener Kürze möglich sein wird. Hier mag zunächst der schlichte Hinweis genügen, dass ich unter interkollegialen Kooperationen im weitesten Sinne alle Maßnahmen verstehe, mit welchen der Austausch zwischen Philosophie, Wissenschaft und Praxis gefördert wird. Hierzu zählen nicht nur die Gründung von Wissenschaft-Praxis-Tandem Teams, sondern insbesondere das konzeptionelle Ausweisen von philosophischem Maß, Kriterien und Methoden, an denen sich Kooperationen von Extremismusforschung und Präventionspraxis gemeinsam orientieren können, was natürlich auch für an der

¹ Zur schlechten Metaphysik des Einzeldings, der Meinungen und Empirie vgl. insbesondere Arbogast Schmitt: *Die Moderne und Platon*, Stuttgart 2003, u.v.a. Seite 5f., 52ff., 178ff., 207ff., 270ff. und 381ff. Schmitts zentrale, für die Zusammenarbeit von Philosophie, Wissenschaft und Praxis überaus relevante und nach wie vor grundlegende These ist, „dass die neuzeitliche Wende zum Einzelding und zum Einzelnen erheblich mehr an spekulativer Metaphysik mit sich führt, als sie sich bei Platon und im Platonismus belegen läßt. Der zentrale Impuls Platons ist, dass scheint mir klar und umfassend belegbar zu sein, eine auf dem Widerspruchssaxiom gestützte rationale Erklärung gerade des empirisch Einzelnen. In der Neuzeit tritt an die Stelle des rationalen Kriteriums des Widerspruchssaxioms das Einzelding selbst. Es gibt die Einheit vor, der die Begriffe des Denkens gemäß sein müssen. Von diesem unterschiedlichen Ausgangspunkt ergeben sie zwei völlig verschiedene Auffassungen von Rationalität und, diesen folgend, von den anderen Vermögen des Menschen: Wahrnehmung, Gefühl, Wille usw. Diese unterschiedlichen Formen von Rationalität – die man als eine abstrakte und eine konkrete Rationalität charakterisieren kann – mit ihren Folgen für das unterschiedliche Selbstverständnis des Menschen herauszuarbeiten, ist das Hauptanliegen dieses Buches. Um den Grundansatz, aus dem heraus diese beiden unterschiedlichen Formen von Rationalität jeweils hervorgegangen sind, auch mit einem charakteristischem Begriff zu verbinden, schlage ich für die eine Form den Begriff ‚Repräsentations- oder Vorstellungsphilosophien‘, für die andere den Begriff ‚Unterscheidungsphilosophien‘ vor.“ Schmitt, Seite 5.

Philosophie orientierte Vermittlungstätigkeit zwischen Wissenschaft und Praxis gilt. Insbesondere dann, wenn unter Philosophie primär weder eine Wissenschaft noch ein Beruf oder eine spezifische Praxis, sondern eine Lebensweise verstanden wird. Vor allem das Vorwort der RISP Working Paper Reihe RIRA *Philosophie der Polarisierung* sei hier den philosophisch interessierten Lesern vorliegenden Working-Papers zu dessen besserem Verständnis vorab als Lektüre empfohlen.²

Mein ausdrücklicher Dank für die Zusammenarbeit gilt allen am RIRA Projekt bisher beteiligten Praktikern, Wissenschaftlern und Philosophen oder an Philosophie Interessierten. Vor allem und in erster Linie jedoch Susanne Pickel, Professorin für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Vergleichende Politikwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen. Als Konsortialleiterin und Projektkoordinatorin hat sie dieses Vorhaben, das ja durchaus mit wechselseitigen Zuminungen an Theorie wie Praxis verbunden ist, auch in kritischen Situationen nicht mit schlichter Autorität qua Anordnung oder *par ordre du mufti* ausgeübt, vielmehr hat sie das Gesamtvorhaben - nicht ein einziges Mal von der ihr zustehenden Richtlinienkompetenz Gebrauch machend, die ja im Augenblick ihres Einsatzes zumeist schon wieder verwirkt ist - mit neuer Autorität geleitet, d.h. ihr Amt ebenso maßvoll, besonnen, vertrauensvoll, vernünftig und verlässlich wie vor allem beharrlich und ausdauernd ausgeübt.

Die Vermittlungstätigkeit zwischen Wissenschaft und Praxis wurde im Rahmen des RIRA Vorhabens in der Rhein-Ruhr-Region durch das Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung und Politikberatung (RISP) ausgeübt. Dieses führt als An-Institut der Universität Duisburg-Essen sein Selbstverständnis als regionaler Mittler zwischen Wissenschaft und Praxis als Sozialforschungs- und Politikberatungsinstitut bereits im Namen. Wie es sich nun für einen Wissenschaftler im Metaxy zwischen philosophischer Kontemplation und praktischem Handeln geziemt, auch wenn dies heute gelegentlich in Vergessenheit gerät, gebe ich mit vorliegenden Working Paper zunächst philosophisches Maß und Kriterien an, an denen die von mir im RISP geleitete Forschungsgruppe Migration und interkulturelle Kommunikation sowohl ihre Extremismusforschung als auch Präventionspraxis und damit auch ihre Evaluationen sowie Politik-, Praxis- und Bürgerberatung orientiert. Hierzu werden die mit der RISP Working Paper Reihe RIRA *Philosophie der Polarisierung* bereits erzielten Erkenntnisse und Befunde kurz zusammengefasst und gelegentlich auch einmal knapp ergänzt, sofern diese als philosophisches Maß, Kriterien und Methoden

² https://www.risp-duisburg.de/de/publikationen/?pub_id=385

für die im Anschluss daran vorgestellte Entwicklung und Erprobung von interkollegialen Maßnahmen im RIRA Vorhaben fungieren und von Bedeutung sind.

1. Interkollegiales Konzept und Methoden

Philosophisches Maß, Kriterien und Methoden interkollegialer Zusammenarbeit

Da an der Philosophie orientierte Praxis wie auch interkollegiale Konzepte zur Bereicherung derselben Mittel zu einem oder mehreren Zwecken sind, menschliche Ziele immer auch Selbstzwecke sein können, aber nie bloße Zwecke an sich oder reiner Selbstzweck sind, - wie mit genannter Working Paper Reihe des RISP ausführlicher in Anlehnung an die klassische Philosophie, Politische Philosophie und Religionspolitologie ausgeführt – fungieren die drei dort in paradigmatischer Absicht explizierten Differenzen, die der 1. henologischen, 2. ontologisch-ontischen und 3. nihilologischen Differenz als philosophisches Maß und transdisziplinäre Kriterien. Einerseits zum Zwecke phänomenübergreifender Konstatierung von Extremisierungs- und Polarisierungsprozessen in Gesellschaft und Geschichte, andererseits zum Zwecke der Erfassung von Einsprungspunkten in und Ausprungspunkten aus Extremisierungsspiralen sowie zur Entwicklung, Erprobung, Evaluation und Einführung von interkollegialen Maßnahmen gegen phänomenübergreifende Extremisierungsprozesse in der Gesellschaft. Oberstes konzeptionelles Maß aller Methoden und Maßnahmen und dem Vermögen der Maßhaltung wie allem Übrigen ist jeweils das Eine selbst, oberste Kriterien die genannten Differenzen und oberste unter diesen wiederum die Differenz zwischen dem Einen und dem Menschen.

Geburt und Tod markieren aus der Perspektive einer Philosophie der Polarisierung den ersten Einsprungspunkt in Extremisierungsspiralen und deren vorläufig letzten Ausprungspunkt, wobei jeder Einsprungs- zugleich Ausprungspunkt wie umgekehrt sein kann, aber nicht muss. In der Zwischenzeit wiederum ist in jedem Augenblick jeder und jedem, sofern bereits erwachsen, ungeachtet gesellschaftlich oder politisch günstiger oder ungünstiger Umstände, eine Umkehr und ein Umschlag in die eine wie andere Richtung möglich. Im positiven Sinne – und damit auch im negativen Sinne, da das Positive ohne die Möglichkeit des Negativen für uns nicht zu haben ist - impliziert dies nicht zuletzt die Würde der Menschen gemäß Artikel 1 Absatz 1 bis 3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland, die nicht relativ und gesellschafts- oder gruppenabhängig verstanden wird, sondern als universell geltendes Menschenrecht: *(1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen*

Gewalt. (2) Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt. (3) Die nachfolgenden Grundrechte binden Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht.

Mit Artikel 1 ist zugleich kühn das vorweggenommen, was allen Bürgern qua Menschsein zukommt und gemäß ihrer spezifisch psychischen Verfasstheit politisch gemeinsam sein, untereinander kommuniziert und geteilt werden sollte: Auf dieser Grundlage könnte unsere Gesellschaft politisch fortlaufend konstituiert werden und zusammenhalten, wenn dem nur so wäre und die Würde unsere Lebensweisen formen würde, d.h. Bürger wüssten, dass Politik durch „politische Ordnung der Gesellschaft ermöglichende Handlungen“ bestimmt wird, „wobei die Entscheidung für das höchste Gut, oder das, was für gut gehalten wird, das Ziel des Handelns ist.“ (Bärsch: Zweck und Inhalte der Religionspolitologie. In: Bärsch, Berghoff und Sonnenschmidt: Wer Religion verkennt, erkennt Politik nicht, Würzburg 2004, 33). Ob es uns gelingt, die Würde der Menschen zu achten und dies als obersten Zweck politischer Vergesellschaftung in Deutschland zu betrachten und in diesem Sinne unsere je individuelle Soziabilität als politische Wesen mit sublimiert-sublimier Lust auch im Leiden aktualisieren und gemeinsam als politische Ordnung konstituieren, hängt also von unseren konkreten politischen Handlungen bei der Bewältigung alltäglicher Herausforderungen und den damit stets aufs Neue einhergehenden, zutreffenden oder verfehlten Entscheidungen für das höchste Gut oder das ab, was für gut gehalten wird, also von dem, was Platon zufolge an Würde und Kraft über Sein und Denken hinausreicht. Ob die Würde des Menschen durch Orientierung an dieser selbst überhaupt gesichert werden kann oder ob dazu nicht anderes erforderlich ist, ist gegenwärtig leider kein Gegenstand politikwissenschaftlich prominenter, die Bürgerschaft bewegender Debatten.

Platon und die Platoniker haben das Politische, wie in besagter Working Paper Reihe *Philosophie der Polarisierung* exemplarisch ausgewiesen, in positiver wie negativer Hinsicht wie folgt bestimmt: Alles, nicht allein der Mensch, ein Mensch, eine Gruppe oder Gruppen von Menschen, sondern mit ihnen all das, was zwischen den äußersten Polen, dem Extremen wie dem Nichts, zugleich ist und auch nicht ist, kann in Bezug auf das Eine wie das Nichts relativiert und vernünftig in seiner jeweilig spezifischen Besonderheit bestimmt werden, aber leider auch extremisiert und nihilisiert werden. Letzteres führt zu Polarisierung und Extremisierung der Gesellschaft, indem das Äußerste relativiert und das Absolute damit zugleich nihiliert wird und

etwas aus dem Zwischenbereich, das zugleich ist und nicht ist, verabsolutiert und alles Übrige dann negiert wird. Dies sei an einem fiktivem Beispiel hier auch für Nicht-Philosophen konkret erläutert:

Aus einem dem eigenen Selbstverständnis nach völlig unpolitischen Menschen, der eine oder einen anderen (z.B. Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Freund oder Geliebte) vermeintlich ebenfalls ganz unpolitischen Menschen extremisiert, d.h. im Übermaß liebt und unbedingt in völliger Selbsthingabe und Selbstaufgabe verehrt, was ja durchaus als Kennzeichen menschlich leidenschaftlichster Liebe Geltung beanspruchen darf, solange dabei Person und ihr Tun oder Unterlassen nicht unfreiwillig oder fahrlässig ineinsgesetzt und diese obendrein mit dem Einen selbst verwechselt wird.³ Tut er dies dennoch, kann dann von ihm – insbesondere wenn die im Übermaß geliebte Person stirbt und die Beziehung demzufolge endet oder aus anderen nur

³ Selbstredend kann, aber muss dies nicht der Fall sein. Mit dem Beispiel, das umgekehrte kann natürlich auch der Fall sein, nämlich die Selbstextremisierung, soll nicht in Frage gestellt werden, dass auch das Eine selbst geliebt werden kann und unbedingte Wertschätzung einer Person durchaus mit Kritik an deren konkreten Tun oder Unterlassen zu vereinbaren ist. Vielmehr ist Kritik nicht nur erforderlich und notwendig, sofern geliebte oder gewertschätzte Personen durch ihr konkretes Tun oder Unterlassen sich selbst und anderen Unrecht antun, beispielsweise indem sie andere ausgrenzen, beleidigen, diskriminieren und psychische oder gar physische Gewalt gegen diese ausüben. Vielmehr gilt dies für das Tun oder Unterlassen jedes Menschen und jeder Person. Die Unterscheidung zwischen Person und ihrem konkreten Tun oder Unterlassen sollte Grundwert allen Handelns und zumindest professioneller Standard pädagogischen Handelns sein, setzt indes die Unterscheidung wie Verbindung alles Seiendem von und mit dem Einen selbst voraus. Durchaus in diesem Sinne hat mir ein Gesprächspartner aus der Präventionspraxis im Zuge vorab geführter Evaluationsgespräche davon berichtet, dass Lehrkräfte als Repräsentanten der Institution Schule, die gemäß Grundgesetz unter staatlicher Aufsicht steht und damit zur Beachtung der Grundrechte verpflichtet ist, zu Mittätern werden, wenn sie Ausgrenzung, Beleidigung, Diskriminierung oder gar Gewalt unter Schülerinnen und Schülern oder anderen nicht durch Opferschutz und Konfrontation der Täter mit ihrer Tat und durch zur Verantwortungziehung der Täter individuell wie kollegial unterbinden. Dabei gehe es stets um eine Beurteilung und gegebenenfalls Verurteilung der Tat, nicht indes des Menschen oder der Person, der zugleich unbedingte Wertschätzung gegenüber zu erbringen ist, unabhängig von deren vermeintlicher oder tatsächlicher Gruppenzugehörigkeit oder ihren konkreten Handlung. Was Lehrkräfte voraussetzt, die nicht selbst Schülergruppen oder Personen aufgrund vermeintlichen oder tatsächlichen Fehlverhaltens diskriminieren, sich vielmehr an der Würde orientieren. Und dabei die Würde des Menschen erkennen und achten, der nie ein bloßes Mittel zum Zweck, sondern immer auch Selbstzweck ist. Und immer auch Selbstzweck zu sein, heißt nicht, nur Selbstzweck zu sein. Selbstredend gilt daher die Unterscheidung von Person und ihrem Tun oder Unterlassen und die stete Beachtung, d.h. Unterscheidung wie Verknüpfung beider Dimensionen, auch für Lehrkräfte. Zumal deren Beachtung allzeit erforderlich ist, da Handeln aus Sympathie oder Antipathie nicht nur allzu menschlich, sondern in unserer Gesellschaft allzu weit verbreitet ist, alldieweil Vernunft zumeist an Gefühlen sich ausrichtet, die im Verlaufe der Adoleszenz erworben und durch verantwortungslose Fehlleitung sich verfestigt haben, und nicht umgekehrt im Sinne einer noetisch-praktischen Gefühlspathetik Angst und Liebe an der Vernunft und dem, was wir fürchten und was wir lieben sollten, ausgerichtet werden. Genießen ist nicht schwer, aber doch kein leichtes Spiel, verlangt Genuss doch Erfahrung und setzt Erziehende voraus, die nicht nur in allen Formen, sondern vor allem auch in sozialen und geistigen Genüssen geübt sind und nicht regressiv-repressiver Entsublimierung Vorschub leisten. Fehlgeleitete Formen der Liebe gibt es wohl ebenso viele wie rechtgeleitete Formen der Angst selten sind. Oder wie die Schriftstellerin Mariana Leky einen kleinen Jungen sagen läßt: „Ich fragte den Jungen, der von der Angst als Superkraft sprach, ob er glaube, dass das auch für Flugangst gelte. ‚Klar‘, sagte er, ‚die Flugangst der Passagiere hält das Flugzeug in der Luft.‘ (Flugangst hält einen in der Luft. In: Mariana Leky: Kummer aller Art, Seite 13).

allzu menschlichen Gründen vorher scheitert, was von ihm verständlicherweise als Lebenskrise empfunden werden dürfte - die Extremisierung leicht auf andere Menschen, Gruppen oder Seinsdimensionen übertragen werden und dabei an der unbewussten Immanentisierung und Verwechslung des Einen mit dem Sein festgehalten werden, solange er die henologische Differenz zwischen dem Einen und dem Sein weder in philosophischer noch anderer Form, auf den Wortlaut und die Bezeichnung kommt es nicht an, kennt und ihm in keinem Augenblick seines bisherigen Lebens das Eine (der Nus, das Gute, Schöne, Wahre, Gerechte, Ganz andere, Gott, Nicht Andere etc.) in der Spannung zwischen Immanenz und Transzendenz selbst erschienen ist. Er kann dann also auch, indem er eine Parole, einen Politiker, eine Partei, politische Bewegung oder das Politische selbst extremisiert und damit unüberbrückbare Gegensätze zwischen dem von ihm unbewusst Verabsolutierten und allem Übrigen schafft, zu einem politischen Extremisten werden, der plötzlich und zumeist unversehens für alle anderen, letzteres zumal dann, wenn diese selbst zur Extremisierung von wem oder was auch immer neigen, zu Polarisierung seiner und anderer Gesellschaften beitragen. Noch die Beziehung zum Extremen selbst, um hier nicht in den Verdacht zu geraten, metaphysischer oder religiöser Fundamentalist zu sein, kann extremisiert werden und durch Abwendung von der Welt und Gleichgültigkeit gegenüber anderen Menschen politisch fatale Konsequenzen haben. Und selbstredend kann auch das Gegenteil einer fanatischen Zuwendung und innerweltlichen Erlösungssucht religiös durch Immanentisierung von Transzendenz bedingt sein. Präventionspraxis kann und darf sich daher nicht auf die politische Dimension von Extremismus im allzu eng gefassten Sinne beschränken.

Das eingangs genannte Maß und die im Hinblick auf dieses nicht abgeleiteten, sondern zusätzlich aus der Differenz wie Verbindung zu ihm gewonnenen Kriterien, wobei es mir auch hierbei wiederum auf die Namen nicht ankommt, gelten daher auch ausnahmslos als Maß und Kriterien für die interkollegiale Entwicklung, den Einsatz, die Erprobung, Einrichtung und Evaluation von Maßnahmen zur Abmilderung von auf Verwechslung oder Vertauschung beruhenden Polarisierungsprozessen, nicht zuletzt da diese, solange schlecht gemacht, nicht minder mit dem Einen selbst verwechselt werden können und dann ebenfalls früher oder später zur Extremisierung und Polarisierung beitragen.

Bewusste wie unbewusste Aus- oder Ablenkung der existenziellen Spannung zum Einen wie zum Nichts des Menschen, der wie alles übrige Sein zwischen diesen beiden, begrifflich-

gegenständlich nicht fassbaren Polen zugleich ist und nicht ist, indes sich dieser Spannung, ohne diese vollständig aufheben zu können, bewusst werden und sie erhellen kann, führt zu einem Fühlen, Erfahren oder Meinen in scheinbar unüberwindlichen Gegensätzen und zu gegenläufigen Glücks-/Unglückspolaritäten unter wie zwischen Menschen. Werden Differenzen wie Verbindungen zwischen a) dem Ein-Einen im absoluten Sinne, b) dem Seienden und Nichtseienden im doppelt relativen Sinne, d.h. die jeweils auf das Eine im absoluten wie das Nichts im schlichten Sinne zugleich bezogen sind, und c) dem schlichten Nichts verkannt, dann läßt es sich früher oder später kaum verhindern, dass diese vertauscht oder verwechselt werden und es zur Immanentisierung des Äußersten und zur Verabsolutierung des Immanenten kommt. Sei es dadurch, dass die beiden äußersten, begrifflich nicht fassbaren Pole gänzlich außer Acht und infolgedessen bei näheren Bestimmungsversuchen all dessen, was zwischen ihnen ist, außen vorgelassen werden. Oder sei es dadurch, dass diese zwar beachtet, aber dabei hypostasiert und als solche dann scheinbar vollständig subjektiviert oder objektiviert werden, d.h. gänzlich verinnerlicht oder veräußerlicht, ausnahmslos vergesellschaftet oder desozialisiert oder unvermindert verweltlicht oder übersteigert demondialisiert werden. Wie in der Musik oder im Film kommt es auch in der Politik gerade auf das an, was zwischen den Tönen oder Bildern passiert, diese dabei erst verbindet und damit Bedeutung konstituiert, sich indes aller Benennung entzieht.

Erste, aber selten alleinige Ursache für Extremisierungsprozesse ist in den genannten wie allen übrigen Fällen die Verfehlung der existenziellen Spannung des Menschen zum Grund, Extremen oder Äußersten, sei es unschuldig unwissend, sorglos fahrlässig oder unfreiwillig boshaft. Ohne deren Beachtung misslingt Extremismusprävention, womit zugleich der nicht gegenständliche Gegenstand des Erlebnisses existenzieller Spannung als oberstes, freilich nicht alleiniges und für sich bereits ausreichendes Ziel und Kriterium von Polarisierungs- und Extremisierungsprävention benannt ist. Bleibt dieses Grunderlebnis – sei es philosophisch als Vernunftoffenbarung oder Einsichtserfahrung mit und über alle Vernunft und Einsicht hinaus, sei es religiös als Gegenwart des unbekanntes Gottes in der Gewissheit des Glaubens, der Gebetspraxis und des Gemeinschaftsdienstes, also einer spezifischen Verknüpfung von Selbst- mit Gottes- und Nächstenliebe - indes aus oder wird nicht hinreichend erhellt, was nicht allein individuell im stillen Kämmerlein erfolgen kann, freilich immer auch, sonst ist es wertlos, sondern aufgrund unserer Soziabilität und Historizität überdies einer Zusammenarbeit von Menschen über Jahrhunderte in Gesellschaft und Geschichte bedarf, dann folgt auf die eine nur eine andere

Verwechslung. Dazu trägt heute nicht zuletzt der Umstand bei, dass man Religion bloß für eine Privatsache und nicht für ein öffentliches Gut hält, das nicht allein jenseits von Gesellschaft gedeihen kann.

Denn es gibt nicht nur zum Scheitern verurteilte Versuche, die tragische Verkettung von Immanentisierungen des Einen wie des Nichts aufzulockern, die ganz erheblich zu seinsimmanentem, dann scheinbar unüberbrückbarem und unerträglichem Spannungsaufbau beitragen. Vielmehr können durch Einsichtserleben des Einen, Kenntnis der henologischen Differenz und Verähnlichung mit diesem sowie fortgesetzte Ausdifferenzierung und Bestimmung jedes einzelnen Seienden durch Orientierung an dem, was das Erlebnis im Augenblick verhüllt enthüllt hat, Existenzängste gegenüber dem Nichts erheblich gedämpft werden, obgleich existenzielle Spannungen seinsimmanent nicht vollständig aufgehoben und überwunden werden können, was auch gar nicht wünschenswert wäre, da wir der Ängste wie der Liebe bedürfen, wenn auch nicht in jeder, vor allem nicht in maßlos entgrenzter, das Eine ausblendender Form.

Mit Platon habe ich im Vorwort der RISP Working Paper Reihe RIRA aus diesen Gründen umrissen, was ich unter einer Philosophie der Polarisierung und Extremisierung verstehe, i.e. zunächst die Gigantomachie (Riesenschlacht) zwischen idealistischen und materialistischen Philosophen. Mögen gegenseitig sich abstoßende, voneinander sich scheinbar vollständig isolierende und gegeneinander Gewalt und Terror ausübende Gruppen auch Einsprungspunkte für weitere Extremisierungsprozesse und Extremisierungsspiralen in der Gesellschaft markieren, die in letzter Konsequenz Bürgerkriege zur Folge haben, so gehen diese doch nicht nur mit ökonomischen und sozial ungelösten Konflikten in der Gesellschaft und dadurch ausgelöste Krisen in der Politik einher, was heute nur selten übersehen und wohl eher überbetont denn übergangen wird. Nicht erst die Unterscheidung zweier Gruppen von- und gegeneinander führt jedenfalls zur Extremisierung, denn beides setzt ja bereits eine beachtliche Vielzahl anderer Identifizierungen und Unterscheidungen zwischen wie unter Gott, Welt und Menschen voraus. Dass Menschen oder Gesellschaften im Glauben, Denken oder bloß Meinen strikt voneinander isoliert und spezifische Unterschiede zwischen und konträre Gegensätze unter ihnen als unüberbrückbare missverstanden werden, liegt zunächst daran, dass ein jegliches Fühlen, Empfinden, Erfahren, Wahrnehmen, Meinen, Glauben oder Denken, ganz unabhängig davon, auf welche Daseins- oder Seinsdimensionen dieses jeweils bezogen wird, nur als ein spezifisches Etwas bestimmt werden können, wenn diese jeweils zumindest in rudimentärer Form von uns als es

selbst und nicht zugleich nicht als es selbst erfasst werden. Dasselbe sein und Verschieden sein von allem anderen und nichts ist eine zunächst und zumeist noch unbewusst und durchwegs unvollständig vollzogene, nur selten explizit gemachte Voraussetzung, mit, durch und an der orientiert wir noch die geringste unserer Aktivitäten wie Passivitäten vollziehen, also überhaupt etwas erleiden oder tun oder gar etwas als ein konkretes Etwas empfinden und von anderem unterscheiden können. Und überdies kontrollieren wir jede unserer Erfahrungen an diesem dialektisch aufeinander bezogenen Prinzipienpaar von *Einheit* und *Andersheit* und gewinnen dieses nicht umgekehrt aus der Erfahrung. Erst wenn daher in der Reflexion auf Aktivitäten wie Passivitäten transsubjektive wie transobjektive Prinzipien des Denkens und Wahrnehmens philosophisch oder wissenschaftlich expliziert werden, kann verhindert werden, dass diese mit dem Denken und Gedachten oder Wahrnehmen und Wahrgenommenen selbst identifiziert und Unterscheidungen zu vorschnell und zu abstrakt zu verabsolutierten Gegensätzen erhoben werden, welche dann Ausgangspunkte für wechselseitige Isolierungen bieten, als solche indes in konkreter Reflexion erkannt, benannt und auch zurückgewiesen werden können und sollten. Interaktiv direkte, gruppenbezogene Ko-Radikalisierung zwischen zwei oder mehreren Gruppenmitgliedern aus zwei vermeintlich einheitlichen bzw. gänzlich voneinander isolierten Gruppen, oder im Gegenteil und Widerspruch hierzu aus zwei Gruppen, die angeblich aufgrund ihrer jeweiligen Vielfalt gar nicht eindeutig fassbar, eigentlich nicht vorhanden, schlimmstenfalls aus böser Absicht von diesen bloß imaginiert werden, ist nicht in jedem Falle erforderlich, zumindest nicht primär oder allein ausschlaggebend für die Ingangsetzung wie Außerkraftsetzung von Extremisierungsprozessen. Unabhängig davon, ob diese nun von jenen selbst oder denen, die annehmen, diese als Philosophen oder Wissenschaftler nur zu betrachten, mit dem Einen selbst oder Nichts verwechselt werden oder nicht. Denn das menschliche Fühlen wie Denken erfolgt zunächst reflexionslos in je ineingesetzten, wechselseitig einander absolut entgegengesetzten Gegensätzen, bei denen was auch immer von wem Gefühltes oder Gedachtes von dem dies Fühlenden oder Denkenden mit dem Einen wie dem Nichts und seinem Fühlen oder Denken selbst gleichgesetzt wird, was zur vermeintlichen Superidentität des Gefühlten wie Supernegativität alles übrigen, diesem scheinbar unüberbrückbar Gegenübersetzten führt. Wer je die Intensität und scheinbar grenzenlose Elastizität von erlebter Freude und Furcht bei Babies und kleinen Kindern erlebt hat, zweifelt wohl nicht mehr länger daran, dass mit dieser unfreiwilligen Ineinssetzung wie Isolierung das menschliche Leben beginnt. Unterbleiben Differenzierungsleistungen im Beziehungs- und Bildungsprozess, nicht zuletzt aufgrund von Apperzeptions- und

Reflexionsverweigerungen gegenüber mindestens einer oder mehreren Dimensionen der Wirklichkeit, für die zunächst selbstredend nicht die nach- und heranwachsende, sondern die zu deren Gefühlspathetik, Apperzeptionsformung wie Reflexionsförderung und Bildung verpflichtete Generation verantwortlich ist, kommt es infolgedessen Jahrzehnte später zur Verabsolutierung oder Annihilierung anderer Dimensionen als denjenigen, die Kinder gewöhnlich zunächst ja nicht ganz zu Unrecht um des Überleben willens verabsolutieren. Durch den Verzögerungseffekt kann die Verantwortung für diejenigen, von denen später dann einige zu Gewalttätern werden, von den sozial und geistig dafür Verantwortlichen leicht verkannt werden. Zumal dann, wenn diese selbst politisch keine Gewalt ausüben und ihre Hände öffentlich in Unschuld waschen. Dies mag auch als ein Hinweis darauf dienen, dass Präventionspraxis nicht stets der Repressionspraxis derjenigen Behörden folgen darf, deren Aufmerksamkeit um der Gefahrenabwehr willen zu Recht auf junge Gewalttäter gerichtet ist. Präventionspraxis übersieht heute zumeist die sich gerne und überaus erfolgreich exkulpernde Generation der Älteren und unter ihnen insbesondere die der Hochangesehensten. Für Philosophen sind dies natürlich die Philosophen selbst, leider folgen ihnen in dieser Hinsicht die wenigsten, obwohl sie von ihnen einiges über sich selbst in Erfahrung bringen könnten und sollten, vor allem folgendes:

Platons Gigantomachie unter Philosophen, die erste diskursiv-dialogische Abhandlung über das Phänomen der Ko-Extremisierung und Polarisierung in der Geschichte, habe ich mit ihm und über ihn hinausgehend dahingehend gedeutet, dass sowohl die Freunde der Ideen, indem sie diese mit dem Einen selbst und das Nichts mit der Körperlichkeit verwechseln, als auch die Materialisten, die das Eine mit der Körperlichkeit und das Nichts mit den Ideen vertauschen, und somit auf entgegengesetzte Weise ihre übermäßig beschränkte Einsicht in die Wirklichkeit verabsolutieren bzw. für die Wirklichkeit selbst halten und alle übrigen Dimensionen derselben und damit notwendigerweise auch die derjenigen negieren, die eine oder mehrere andere Dimensionen mit dem Einen verwechseln.

Zumindest potentiell, was im Übrigen sehr wahrscheinlich ist, zumal niemand als Reflexionsakrobat und Philosoph, vielleicht nicht einmal als Extremist zur Welt kommt, tun sie dies zunächst unfreiwillig und unabhängig voneinander, also noch nicht wissend, dass sie später einer der beiden Gruppen an der ‚ewig‘ währenden Riesenschlacht unter Philosophen angehören werden. Und wir dürfen wohl auch davon ausgehen, dass sie es nicht wissen, dass sie auf je

spezifische, die Wirklichkeit nicht in all ihren Dimensionen vernünftig erfassende Weise zu Gewaltentfesselung und Bürgerkriegen in und zwischen ihren Gesellschaften beitragen. *Denn beide verfehlen ja zunächst unfreiwillig, unabhängig und unwissend voneinander auf entgegengesetzte Weise die existenzielle Spannung des Menschen zum Grund, Extremen oder Äußersten.* Da dies auf unterschiedlichste Weise, denn es gibt viele Formen fehlgeleiteter Liebe wie Angst, potentiell jedem Menschen unterlaufen kann und zunächst wohl auch jedem auf die eine oder andere, zumeist den in der Gesellschaft vorherrschenden Wahrheitsstilen folgenden Weise unterläuft und immer mal wieder unterläuft, solange nicht formal wie materiell zwischen umfassendsten Elementarbestandteilen oder Kategorien des Denkens und Wahrnehmens und dem Gedachten oder Wahrgenommenen selbst unterschieden wird, was eher selten vor Besuch eines Proseminars in Wissenschaftstheorie oder eines Philosophieseminars an der Hochschule erfolgt und selbstredend alleine nicht hinreicht, gilt dies selbstverständlich nicht nur für antike, sondern auch heutige Philosophen, Wissenschaftler und Bürger. Dies und die *deformation professionelle*, die gewöhnlich mit erforderlicher und sinnvoller Arbeitsteilung einhergeht, ist der Grund für die Einrichtung von Wissenschaft-Praxis-Tandem Teams. Wie die Zusammenstellung des RIRA Forschungsverbunds interdisziplinär erfolgte, wurde bei der Zusammensetzung der Tandem Teams auf Multiprofessionalität unter Berufspraktikern geachtet. Dies ist aus der Perspektive der Philosophie das wichtigste Konzept interkollegialer Kommunikationsförderung im Verlaufe des RIRA Projekts. Diese sind noch wichtiger als bürgerliche Präventionsmaßnahmen, weil für Philosophen seit Platon der Untergang der Polis von oben her seinen Anfang nimmt. Was natürlich nicht im Umkehrschluss heißt, dass dieser vermieden oder gar nur von oben her vermieden werden kann. Doch so breit gestreut und auf unterschiedlichste Zielgruppen abgestimmt es heute Präventionsmaßnahmen für scheinbar alle Bürgerinnen und Bürger zu geben scheint, mir sind keine bekannt, die sich spezifisch an Philosophen, Professoren oder Politikberater wenden. Was uns schon allein deshalb zu denken geben sollte, um aufgeblasenen Populisten den Wind aus ihren Segeln nehmen zu können, mit denen sie das Volk in geistige Verwirrung stürzen und gegen vermeintliche Eliten aufhetzen. Eine Elite, die nicht einen selbstironischen Umgang mit ihrem Elitestatus pflegt, kenne ich nicht.

Zugespitzt, verkürzt und grob vergegenständlicht werden im Vorwort besagter Working Paper Reihe in Anlehnung an Platons Auffassung von Wirklichkeit in konzeptioneller Absicht die Kriterien gelingender Extremismusforschung und Präventionspraxis ausgewiesen und seien hier an dieser Stelle wiedergegeben:

Ohne Bezug auf 1. das Eine, 2. das Sein und 3. das Nichts, sowie - ungeachtet des Umstands, ob es sich um etwas scheinbar gänzlich Vernachlässigungswertes oder außerordentlich wichtig Erscheinendes handelt - ohne sorgfältigste Beachtung 4. der Differenz zwischen dem Einen, all dem Seienden und zugleich Nichtseienden wie dem Nichts, d.h. der henologischen, ontologisch-ontischen wie nihilologischen Differenz, und ohne umsichtiges Augenmerk auf 5. die Verbindung eines jeden Seienden mit dem Einen und miteinander sowie ohne geschärftes Bewusstsein für 6. die Ausrichtung und Anziehung alles Seienden durch und auf das Eine oder den *Nus*, und ohne Achtung auf 7. die Trennung alles Seienden von sich selbst und allem anderen durch das Nichtseiende, d.h. das alles Seiende zwar in vielerlei Hinsicht ist, aber kaum in weniger, denn in weitaus mehr Hinsichten immer auch nicht ist, d.h. nicht schlicht mit allem übrigen identisch, also immer auch von all diesem verschieden und über dies hinaus auch noch vergänglich ist und wieder verschwindet, und zuletzt noch ohne der überaus schwierigen Beachtung des nicht nur bestimmten Nichts, das als Nichtseiendes am Sein teilhat und ist, sondern des 8. unbestimmten Gar-Nichts, das für sich selbst betrachtet schlicht nicht ist, daher streng genommen gar nicht benannt und erkannt, aber immerhin imaginiert werden kann, indes völlig unvereinbar mit dem Einen wie dem Sein ist und die daher als absoluter Gegensatz sich wechselseitig ausschließen und unüberbrückbar sind, und zwar im Unterschied zu allen anderen Gegensätzen, die nur in spezifischer Hinsicht unüberbrückbar, in anderen Hinsichten indes überbrückbar sind. Kurzum: ohne sorgfältigste Beachtung zumindest aller acht hier bloß gegenständlich aufgezählten philosophischen, dialektisch aufeinander bezogenen und verwobenen Bezugspunkte oder Spannungspole kann das, was heute vorschnell Polarisierung, Extremismus oder Ko-Extremisierung und Ko-Radikalisierung genannt wird, weder zutreffend konstatiert noch kritische Extremismusforschung und konstruktive Präventionsförderung betrieben werden.

Nicht das Extreme ist also das Problem, weil der Mensch aus Platons Perspektive ist und auch nicht ist, d.h. einerseits extrem ist bzw. am Extremen teilhat und andererseits nicht extrem ist bzw. vom Extremen zu unterscheiden ist, sondern dessen völlige Exterretorialisierung oder Immanentisierung. Nicht der, die oder das Extreme, sei es nun Person oder Prinzip, Begriff, Symbol oder Name und all dies auch wieder nicht, ist das vermeintlich absolut Böse, sondern im Gegenteil der früher oder später zum Scheitern verurteilte, durchaus abscheuliche und verbrecherische Versuch, extrem bereits vollauf sein und nicht immer auch extrem erst werden zu

wollen. Ersteres bezeichne ich in transdisziplinär universalistischer Absicht als Polarisierung und Extremismus, letzteres als gläubig erhoffte Vollendung im Tode durch Gottes Gnade.

Philosophieren ist nicht nur ein kognitives Diagnoseinstrument zum Zwecke transdisziplinärer Extremismusforschung, sondern als Lebensform selbst interkollegiale Präventionspraxis. Bevorzugte und angewendete Konzepte und Methoden derselben sind dabei vornehmlich gesellschaftlicher Diskurs und dialektischer Dialog unter Bürgerinnen und Bürgern aus einer oder mehreren Gesellschaften, die sich am Logos des Widerspruchsprinzip orientieren, ansonsten ist es kein *Dialog*. Ausgangspunkt präventionspraktischer Diskurse und Dialoge sind nichtsdestotrotz schlicht die Selbst-, Gesellschafts-, Geschichts- und Weltdeutungen sowie Glaubensweisen oder deren Negation und damit einhergehende Güterpräferenzen der Gesprächsteilnehmer. Da ein Ausgangspunkt allen Philosophierens die Gewohnheiten und umlaufenden Meinungen der Bürger über Gott oder dessen Negation und die Welt, Gesellschaft und Geschichte sind, lassen sich Philosophieren und präventionspraktisches Tätigsein, wenn überhaupt, in dieser Hinsicht und frühem Stadium kaum voneinander unterscheiden. Der Gegenstand präventionspraktischer Dialoge oder Fördermaßnahmen für politisch plural geordnete Gesellschaften und die Gegenstände der Politischen Philosophie sind nahezu identisch. Diese können daher mit Heinrich Meier ebenso prägnant wie weit genug gefasst werden - was erforderlich ist, um nicht durch zu eng gefasste Bestimmungen des Politischen und der politischen Kultur selbst unfreiwillig zum Kampf der Kulturen und Religionen beizutragen oder diese ebenso schlicht wie magisch durch den hilflosen Hinweis hinwegzuwünschen, dass es Kulturkämpfe gar nicht gäbe – und wie folgt bestimmt werden als „die politischen Dinge: die Grundlagen des Gemeinwesens, Pflichten und Rechte seiner Glieder, Zwecke und Mittel ihres Handelns, Krieg und Frieden im Innern und im Verhältnis zu anderen Gemeinwesen. Weder hat sie [die Politische Philosophie, PK] einen eng begrenzten Ausschnitt der menschlichen Lebenswirklichkeit zu ihrem Gegenstand, noch treffen wir in ihm etwa auf ein autonomes Lebensgebiet, dem eine Mehrzahl autonomer Lebensgebiete oder ‚Kulturprovinzen‘ gleichrangig zur Seite stünden. Die zentralen Fragen der Politischen Philosophie, die Frage nach der besten politischen Ordnung, nach dem rechten Leben, nach der gerechten Herrschaft, lassen sich nur im Lichte jener anderen Fragen nach der Natur des Menschen, nach seinem Platz zwischen Tier und Gott, nach den Fähigkeiten des menschlichen Geistes, den Vermögen der menschlichen Seele und den Bedürfnissen des menschlichen Körpers angemessen stellen. Gegenstand der politischen Philosophie sind mithin die menschlichen Dinge im Ganzen, und die Fragen der Politischen Philosophie gehen alle

zurück auf eine Frage, die sich dem Menschen als Menschen stellt: auf die Frage nach dem Richtigen.“ (Heinrich Meier: Die Denkbewegung von Leo Strauss. Die Geschichte der Philosophie und die Intention der Philosophen, Stuttgart/Weimar 1996, Seite 10f.).

In Rücksicht auf den soeben genannten Ausgangspunkt philosophischer Präventionspraxis, das philosophische Verständnis von Politik und auf das oben erwähnte Maß wie bloß aufgezählte konzeptionelle Kriterien, an denen diese und menschliche Praxis insgesamt auszurichten sind, umreißt ich nachfolgend noch kurz stichwortartig etwas konkreter Gelingensfaktoren und konzeptionelle Zielsetzungen interkollegialer Dialoge:

Gelingen kann an der Philosophie orientierte Präventionspraxis nur, wenn unter den Gesprächsteilnehmern Philosophen sind oder diese unter der Gesprächsführung eines Philosophen oder Menschen durchgeführt wird, denen zumindest weder das Eine noch das Sein oder das Nichts gänzlich unbekannt sind. Wobei es hier, wie bereits gesagt, nicht auf den Wortlaut, sondern den Sachverhalt ankommt. Erforderlich ist zudem, dass sie diese in vielerlei Hinsicht unterscheiden als auch verbinden können und um die Polarität und Unvereinbarkeit des Einen mit dem Gar Nichts wissen, da beide nicht zugleich sein können. Und die daher erkennen können, dass, wenn das (un)denkbare Eine wie Nichts ausgeblendet und partiell immanentisiert und damit dann scheinbar unüberbrückbare, voreilig verabsolutierte Gegensätze, völlige Isolierungen voneinander und Polarisierungen zwischen Menschen und Gesellschaften in der Welt imaginiert werden, diese durch ebenso verständige, geduldige wie beharrliche Rede und Gegenrede, wechselseitiges Lernen und Lehren und Relativierung sowie durch Vermittlung, Auflösung von verabsolutierten Widersprüchen und begriffliche Ausdifferenzierung aufgehoben und damit immanentisierte Absoluta solange auf einen höheren Grund oder tiefere Ebene verschoben werden, bis schließlich das Eine wieder als alles Sein transzendierende wie begründende erscheint und über alle Negationen in der Welt hinaus das Gar Nichts als Negation von Gott, Mensch und Welt verstanden und schließlich deren Unvereinbarkeit erkannt und nurmehr das Absolute übrigbleibt und über ökologische, ökonomische, soziale, politische, religiöse und sonstige Motive im engeren Sinne verstanden hinaus auch geistige Gründe bekannt wären, warum es zu Mord, Totschlag und Bürgerkriegen in wie zwischen Gesellschaften kommt.

Das, und nicht weniger, ist es, was auch heute noch aus der Perspektive philosophischer Praxis mit gelingenden oder misslingenden Präventionsmaßnahmen auf dem Spiel steht. Denn nicht der Krieg und Gewalttaten, die für heutige Extremismusforscher und Präventionspraktiker das

Äußerste darstellen und somit ihr Maß und Kriterium für das darstellen, was sie unter Extremismus in letzter Konsequenz verstehen und dies damit verfehlen, da sie damit wohl das Extreme als das Schlechteste und nicht als das Beste verstehen, sondern Spiel und Bildung sind für Philosophen der Ernstfall (vgl. hierzu: Eric Voegelin: Ordnung und Geschichte, Band VI Platon, Kapitel 6: Die *Nomoi*, Abschnitt 6 Das Drama der Polis, München 2002 [1957], Seite 304ff.). Kommt es dem Philosophen doch darauf an, Streit zu schlichten und Frieden zu stiften, soweit, so früh und solange dies unter Menschen auf Erden möglich ist.

Schwarz-Weiß-Denken ist indes, wie Präventionspraktiker zu Recht konstatieren, nicht allein eine zutreffende Kennzeichnung für diejenigen, die wir heute zu Recht als Extremisten stigmatisieren. Vielmehr finden wir von allen Musen verlassene und ganz unreife Menschen nicht zuletzt unter Philosophen oder zutreffender gesagt unter denen, die sich für Philosophen halten und sich auf exzellente, also herausragende und wundersame Weise darauf verstehen, entweder alles mit allem ineinzusetzen oder alles von allem vollständig zu trennen. Heute dürfte unter Esoterikern, Verschwörungsmystikern und Schwurblern ersteres, unter den übrigen eher letzteres der Fall sein, verstehen wir Intellektuellen uns aktuell doch gerne dynamisch-antimetaphysisch, analytisch, sophisticated fachwissenschaftlich und als exzellente Experten. Jedenfalls seltener als dynamisch-statische, in Bewegung ruhende Unruhegeister oder gar als metaphysisch-diakritische wie synthetisch antidisziplinäre Philosophen. Von Platon werden unphilosophische Menschen bzw. Sophisten auf doppelte Weise wie folgt charakterisiert: „Aber von dem Selbigen, ganz unbestimmt wie, behaupten, es sei auch verschieden und das Verschiedene daselbige und das Große klein und das Ähnliche unähnlich, und sich freuen, wenn man nur immer Widersprechendes vorbringt in seinen Reden, das ist teils keine wahre Untersuchung, teils gewiss eine ganz junge von einem, der die Dinge eben erst angerührt hat. Ganz offenbar. Aber auch, o Bester, alles von allem absondern zu wollen, schickt sich schon sonst nirgend hin, auf alle Weise aber nur für einen von den Musen verlassenen und ganz unphilosophischen.“ (Sophistes 259e). Und auf was außer alles von allem inhaltlich wie methodisch systematisch abzusondern beruht eigentlich heutiges Wissen von Experten, welche sich vorgeblich in Anbetracht gesellschaftlicher Komplexität, die von ihnen selbst beschworen anschließend empirisch-analytisch durch fachspezifische, außerordentlich gewaltige Reduktion der Komplexität scheinbar beseitigt werden, eine diakritisch-synthetische Erfassung heute vorherrschender Politikstile nicht mehr zutrauen und eine wissenschaftliche Kritik der Politik entweder vergnügt für überflüssig erklären, denn aufgeklärte Bürger werden es schon besser wissen, oder sich verwundert

die Augen reiben, wenn es an den Rändern wie in der Mitte gewaltig rumpelt und wieder einmal in Vergessenheit gerät, dass weder Volksherrschaft und Volksgewalt noch die in einer Gesellschaft vorgeblich vorherrschenden Normen – und seien sie auch so gut wie die des Grundgesetzes der Bundesrepublik – ausreichen, vielmehr das Papier nicht wert sind, auf dem sie geschrieben sind, wenn diese nicht eingesehen, habitualisiert und als partikular-prekäre, der Explikation stets bedürftige Einsichten in universales Maß und Kriterien tagtäglich ein- und ausübend bei scheinbar kleinen wie großen Entscheidungen gelebt werden.

Philosophen hingegen fragen nach dem Ganzen wie all seinen Teilen. Da man als Teil des Ganzen sich selbst und die übrigen Teile nicht hinreichend erkennen kann, wenn man das die Teile strukturierende Ganze nicht kennt, bleibt die Frage nach dem Ganzen (Einen, Extremen, alles Umfassenden, Guten, Schönen, Geist, Gott, Götter, Wahren, Kosmos, Ganz anderen oder Nicht-Anderen, Bösen etc.) auch dann noch relevant, wenn man sie nicht vorschnell oder gar nicht beantworten kann. Bekanntlich lautet die paradox-ironisch formulierte Antwort des Sokrates: Ich weiß, dass ich nicht weiß. Da auch das umgekehrte gilt, man das Ganze ohne all die Teile nicht erkennen kann, auch wenn das Ganze zwar immer auch, aber nicht allein die Summe aller Teile ist, kann man aus philosophischer Perspektive, selbst dann, wenn weder das Ganze noch geringste Teil vollauf erkannt werden können, **Extremismus** schlicht als die *Verwechslung des Ganzen mit Teilen oder von Teilen mit dem Ganzen* oder als unzureichende Unterscheidung zwischen dem Einen, dem Sein und dem Nichts sowohl gegen deren Ineinssetzung wie vollständige Isolierung voneinander bestimmen, was ich eingangs als henologische, ontologisch-ontische und nihilologische Differenz bezeichnet habe.

Nehmen wir noch größerer Einfachheit und weiterer Explikation halber nun nur einmal an, das Ganze sei der Begriff und die Teile seien die Merkmale eines Begriffs und reden wir allein über den Begriff der Freiheit, der religiöse, politische, soziale, wirtschaftliche, natürliche und persönliche Merkmale oder Dimensionen aufweist. Wer eines der Merkmale mit dem Begriff selbst oder umgekehrt den Begriff mit einem der Merkmale verwechselt, polarisiert auf extreme Weise die Gesellschaft, indem er beispielsweise seine persönliche Freiheit mit der Freiheit selbst vertauscht und mit dieser Absolutsetzung alle übrigen Merkmale von Freiheit nihiliert. Nicht zuletzt wird Übergang, das persönliche Freiheit erst durch politische Freiheit konstituiert und gesichert werden kann. Dass menschliche Freiheit keine vollkommen unbedingte Freiheit ist, wie dies die Freiheit Gottes sein mag, sondern u.a. durch unsere Abhängigkeiten von

ihm, von der Freiheit anderer (den Freunden exzessiver Freiheit bestens bekannt seit Sartres Bonmot oder besser gesagt Malmot aus ‚Geschlossener Gesellschaft‘: *Die Hölle, das sind die anderen*) und den zahlreichen Abhängigkeiten von äußerer wie innerer Natur vielfach begrenzt ist, mag hier genügen um anzudeuten, dass wir nicht *eine* Dimension von Freiheit – sei es die religiöse, politische, gesellschaftliche, persönliche oder physische – verabsolutieren und übrige Dimensionen nicht ausblenden oder gar *annihilieren* dürfen, wenn wir Sinn und Mehrdimensionalität von Freiheit nicht völlig verfehlen wollen.

Was hier für den Begriff der Freiheit nur angedeutet wurde, gilt auf analoge Weise auch für alle anderen Begriffe, nicht zuletzt für politisch prominente und verfassungsrelevante wie z.B. Verantwortung, Gott, Mensch, Würde, Gleichheit, Gerechtigkeit, Frieden, Gewalt, Arbeit und Erholung, aber auch Sicherheit, Macht, Kontrolle etc. Und selbstverständlich sind weder der Begriff noch die Freiheit selbst das Ganze, wenn auch Freiheit wie alle anderen Begriffe – und seien sie auch noch so gering oder scheinbar bedeutungslos wie Schmutz, Dreck oder Sandkörnchen - ebenfalls jeweils *eine* Perspektive auf das Ganze eröffnen. Dies mag hier an dieser Stelle auch als ein Hinweis darauf genügen, wie außerordentlich anspruchsvoll und vielfältigster wie ausdauerndster Lernprozesse bedürftig ein angemessenes Verständnis unserer plural verfassten politischen Ordnung ist, die nicht mit einem schlichten Bekenntnis zur Demokratie verwechselt werden darf. Anstelle dessen sollte vielmehr von der Spannungshaftigkeit der großen G's gesprochen werden: Grundwertedemokratie, Gewaltenteilung, Gewaltmonopol, Gewaltverzicht, Gesetzesherrschaft bzw. Gleichheit vor dem Gesetz, z.B. der Geschlechter.

Extremismus aus transdisziplinärer Perspektive der Philosophie - verstanden im Sinne einer konzeptionellen Kennzeichnung dessen, worüber wir sprechen wollen, und nicht einer inhaltlich erschöpfenden Bestimmung, was im Übrigen eine Definition, zumindest eine ohne Dihairesis und Synopse, gar nicht zu leisten vermag - ist: **1. die Verwechslung des Ganzen mit Teilen oder von Teilen mit dem Ganzen, 2. die Verwechslung von Etwas mit Allem bzw. dem Einen oder Nichts, 3. die Vereinheitlichung, Verwechslung oder vollständige Trennung von a) irgendeinem Etwas (oder mehreren) mit dem alles umfassenden Einen oder dem Nichts, b) dem alles umfassenden Einen mit irgendeinem Etwas (oder mehreren) oder dem Nichts oder c) dem Nichts mit irgendeinem Etwas (oder mehreren) oder dem Einen, das alles umfasst.**

Um abschließend noch kurz anzudeuten, dass damit möglicherweise Einfalt wie Vielfalt des Extremen (ab)grund-, welt-, personen- wie gesellschaftsbezogen in positiver wie negativer, in

fachlicher, multi- wie transdisziplinärer Hinsicht durch weitere Ausdifferenzierung anhand der umfassendsten Elementarbestandteile des Denkens wie des Seins und Daseins noch über diese hinaus plötzlich erlebt werden können, sei der dritte Bestimmungsversuch noch an den obersten konkreten Ideen der Philosophen – Gott, Welt, Mensch, Gesellschaft und Nichts – exemplarisch durch einen vierten Versuch konkretisiert und wie folgt bestimmt: **4. Extremismus ist der früher oder später zum Scheitern verurteilte Versuch einer ‚extremen‘ Vereinheitlichung oder Trennung von Gott, Mensch, Gesellschaft, Geschichte und Welt, d.h. a) einer Vergöttlichung oder Entgöttlichung, Divinisierung oder Dämonisierung von Welt, Mensch, Gesellschaft und Geschichte oder von Teilen derselben, b) einer Verweltlichung, Vermenschlichung, Vergesellschaftung und Historisierung oder Entzeitlichung, Entweltlichung, Entmenschlichung und Entgesellschaftung von Gott oder c) einer Verabsolutierung oder Nihilierung von Welt, Mensch, Gesellschaft und Geschichte oder von Teilen derselben.**

Dies mag an dieser Stelle genügen, um konzeptionell Maß und Kriterien für eine gelingende Praxis und interkollegiale Zusammenarbeit mit Hilfe dreier philosophischer Konzepte bzw. Methoden (Diskurs, Dialog und Dialektik) aus der Perspektive philosophischer Praxis auszuweisen. ‚Gegenstände‘ der Philosophie wie der Praxis oder besser gesagt: philosophischen und praktischen Handelns sind die menschlichen ‚Dinge‘ wie die außermenschliche Wirklichkeit im Ganzen (vgl. Meier 1996,11), d.h. weder eng begrenzte Ausschnitte der menschlichen Lebenswirklichkeit noch ein von allem anderen vollständig isoliertes, vermeintlich „autonomes Lebensgebiet, dem eine Mehrzahl autonomer Lebensgebiete oder ‚Kulturprovinzen‘ gleichrangig zur Seite stünden“ (ebenda). Minimalvoraussetzung ist, wie eingangs erwähnt, das Identitäts- und Widerspruchsprinzip, d.h. der Bezug auf Einheit und Verschiedenheit oder Andersheit als zumindest transsubjektive Prinzipien des Unterscheidens, Wahrnehmens und Denkens. Darüber hinaus habe ich oben zentrale Bezugspunkte oder Pole menschlicher Existenz, Gelingensfaktoren und Gehalte von philosophischen Präventionsmaßnahmen so konkret umrissen, dass eine Gemeinschaft aus Bürgern, zu denen Philosophen und Wissenschaftler hinzugezogen werden, selbstständig in der Lage ist, eine gegebenenfalls misslingende Präventionspraxis vor Ort zu erkennen und durch entsprechende Maßnahmen zu ergänzen, indem sie diese interkollegial entwickeln, erproben, evaluieren und einrichten.

2. Interkollegiale Maßnahmen

Erstaunlicherweise – mir sind jedenfalls im Umfeld von gegenwärtiger Extremismusforschung und Präventionspraxis keine bekannt – gibt es bisher keine Präventionsmaßnahmen gegen Ko-Radikalisierung unter und für Philosophen, Wissenschaftler und ältere Bürger. Im Verlaufe des RIRA Projekts wurden daher - teils gemeinsam, teils getrennt - für diese Zielgruppen acht zusätzliche, über das RIRA Vorhaben im engeren Sinne hinausreichende Maßnahmen entwickelt und erprobt, und zwar eine kollegiale Maßnahme für Philosophen, sechs interkollegiale Maßnahmen für Philosophen und Wissenschaftler sowie eine interkollegiale Maßnahme für Philosophen, Wissenschaftler und Bürger:

- I. Platons Gigantomachie: Kollegiale Maßnahme für Philosophen gegen Ko-Radikalisierung unter Philosophen;
- II. Prolegomena zur einer Philosophie der Polarisierung: 1. Hinführende Maßnahme und Methoden für Philosophen und Wissenschaftler gegen Ko-Radikalisierung unter Philosophen und in aktueller Praxis;
- III. Prinzipien: Philosophie als Metawissenschaft – 2. Interkollegiale Maßnahme für Philosophen und Wissenschaftler gegen Ko-Radikalisierung unter wie zwischen Philosophen und Wissenschaftlern;
- IV. Paradigmen: Politische Philosophie – 3. Interkollegiale Maßnahme für Philosophen und Wissenschaftler gegen Ko-Radikalisierung unter Philosophen und in der Praxis;
- V. Perspektiven: Postantikes Politik- und Religionsverständnis für Philosophen und Wissenschaftler – 4. Interkollegiale Maßnahme für Philosophen und Wissenschaftler;
- VI. Extremismus aus transdisziplinärer Perspektive der Philosophie; 5. Interkollegiale Maßnahme für Philosophen und Wissenschaftler;
- VII. Klärung grundlegender Begriffe und Konzepte (Politik, Extremismus, Politische Kultur und Radikalisierung) zum Zwecke der Evaluation regionaler Präventionspraxis - 6. Interkollegiale Maßnahme für Philosophen und Wissenschaftler gegen Ko-Radikalisierung und last but not least
- VIII. Philosophische Salongespräche im Geiste der klassischen Salons der Aufklärung für die Erwachsenenbildung (mit Senioren) in Kooperation mit Volkshochschulen, Interkollegiale Maßnahme für Philosophen, Wissenschaftler und ältere Bürger.

Für all diese Maßnahmen wurden – mit Ausnahme der Salongespräche – eine eigene Textgrundlage (Wissenschaftliche Working Paper oder philosophische Essays) erstellt, die online als RISP Working Paper Reihe RIRA unter dem Titel *Philosophie der Polarisierung* auf der Seite der Forschungsgruppe Mikom unter der Homepage des RISP zum Download zur Verfügung stehen (www.risp-duisburg.de/de/publikationen/?pub_id=385).

Zur Anwendung kommen bei allen Maßnahmen die von der Philosophie bevorzugten pädagogischen Methoden Einzelarbeit und Gruppendiskussion bzw. Textlektüre und sokratisches

Gespräch oder spezifisch philosophischer gesprochen: Diskurs, Dialog und Dialektik. Letztere sowie Maß und Kriterien von an platonischer Philosophie orientierter Präventionspraxis und Gelingensfaktoren wurden vorab bereits im letzten Jahr mit dem *Meilenstein X Kurzbericht Kollegiale Konzepte* ebenso im Umriss vorgestellt wie mit dem *Meilenstein XII* auch die beiden Maßnahmen *Platons Gigantomachie* - Kollegiale Maßnahme für Philosophen gegen Ko-Radikalisierung unter Philosophen und *Prolegomena zu einer Philosophie der Polarisierung* - Hinführende Maßnahme und Methoden für Philosophen und Wissenschaftler gegen Ko-Radikalisierung unter Philosophen und in aktueller Praxis. Die beiden genannten Meilensteine X und XII wie vorliegender Meilenstein XVI stehen zum Download auf der RISP Seite zur Verfügung.

2.1 Philosophische Salongespräche

Zu den Philosophischen Salongesprächen in der Volkshochschule Moers Kamp-Lintfort wird seit dem Herbstsemester 2022 mit folgenden Worten eingeladen: *Im Geiste der klassischen Salons der Aufklärung laden wir Sie an drei Abenden zum freien Gedankenaustausch in das Wohnzimmer der vhs Moers ein. Die Salongespräche sollen Gelegenheiten für Begegnungen und offene Gespräche über Kunst, Kultur und Philosophie bieten. Sie stehen allen Interessierten offen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Besuchen Sie uns, wenn Sie Lust am Gespräch haben und die Bereitschaft mitbringen, das eigene Denken den Fragen und Einwänden der anderen auszusetzen.*

Für die Salongespräche konnten - aufgrund der Offenheit der Gespräche und kurzfristigen Themenfestsetzung durch die Teilnehmer der Salongespräche selbst - keine eigenen Essays verfasst werden. Indes wurden von dem *Wissenschaft-Praxis-Tandem Team Salongespräche* – d.h. von Dr. Jens Korfkamp / Leiter des Volkshochschul-Zweckverbands Alpen-Rheinberg-Sonsbeck-Xanten und Fachbereichsleiter für Politik und Gesellschaft sowie Kultur und Gestalten, Dozent der Salongespräche, und von Heike Drewelow / Volkshochschule Moers Kamp Lintfort, Fachbereichsleiterin Kunst & Kultur, unter deren Fachbereichsleitung die Salongespräche mit mir vom RIRA Transfer- und Praxispartner RISP für das RIRA Teilprojekt Universität Duisburg-Essen als zweitem Dozenten angeboten werden - zur Vorbereitung den Teilnehmern auf das jeweils nächste Salongespräch kurze philosophische Textauszüge von Dritten, Gedichte oder Gemälde über die von ihnen zuvor selbstgewählte Thematik zur Verfügung gestellt (u.a: Eugen Gomringer: *Strasse der Blumen*; Harmut Rosa: *Was ist das gute Leben?* aus: DIE ZEIT Nr. 25 vom 13. Juni 2013; Hans Blumenberg: *Lebenszeit und Weltzeit*, 1986, Seite 385-395; Konrad Paul

Liesmann: Die (Un)moral des Augenblicks. In: Der blaue Reiter – Journal für Philosophie Nr. 31, 1/2012, Seite 6-11). Überdies wird jeweils zum Semesterauftakt darauf hingewiesen, dass das Format der philosophischen Salongespräche interkollegial von Jens Korfkamp und Heike Drevelow im Rahmen des RIRA Vorhabens mit dem Transfer- und Praxispartner RISP konzipiert wurde und dabei die Gespräche selbst und philosophische Lebensweisen für eine Form der Förderung von Grundwertedemokratien gegen gegenwärtige Polarisierungs- und Extremisierungsprozesse in wie zwischen Gesellschaften verstanden werden, die nicht nur zu Radikalisierungsspiralen zwischen Islamisten, Identitären und Linksextremisten, sondern über Anschläge und Diskriminierungen, Rückzug in eigene Gruppen und maßlos übersteigerte Lebens- oder Todesangst auch zur Spaltung der Bürger insgesamt führen können.

Die von den Teilnehmern selbst ausgewählten Themen der seit nunmehr 4 Semestern an der Volkshochschule Moers Kamp-Lintfort regelmäßig stattfindenden Salongespräche waren bisher 1. Kunst und Politik: Documenta - Kunstfreiheit und Antisemitismus, 2. Poesie und Gendgerechtigkeit, 3. Das gute Leben sowie 4. Zeit, Augenblick und Ewigkeit. Zum Abschluss des zweiten Semesters hatten wir uns darüber hinaus noch an einer philosophischen Interpretation eines Bildes von Nicolas de Stael (Figur am Strand) im Hinblick auf die Stellung der Menschen in der Wirklichkeit versucht bzw. durch Rede und Gegenrede die Frage erörtert, welche Vorstellungen und Dimensionen von Wirklichkeit mit dem Bild von de Stael zum Ausdruck gebracht oder vom Betrachter rezipiert oder in das Bild hingesehen werden können.

Auf der Grundlage von fünf kurzen, jeweils nur zwei Seiten umfassenden Texten (alle aus: Jonny Thomson: Mini Philosophy – Das kleine Buch der großen Ideen, Zürich 2022) über verschiedene Philosophen und Fragestellungen (Sartre, der Existenzialismus und das Nichts; Kierkegaard und die Sphären der Existenz; Arendt und die Banalität des Bösen; Frankl und der Sinn des Leidens sowie Epikur und das Vergnügen), die – sei es affirmativ oder ablehnend - Gott, Ethik, Ästhetik, Religion, Politik, Gesellschaft und Arbeit, das Vergnügen, Sinn und Leid, den Tod, das Böse oder das Nichts streifen, stellten sich die Teilnehmer der Salongespräche im dritten Semester 2023 dann nach Lektüre und sokratischem Gespräch über die Texte der Herausforderung, im Dialog in den Salongesprächen wiederum gemeinsam durch Rede und Gegenrede eine Mini Philosophy mit dem darüber hinaus gehenden Ziel zu erstellen, sich abschließend zum Semesterausklang noch an einer persönlichen Mini Philosophie für ihr eigenes Leben und gesellschaftspolitisches Mit-, Neben-, Durch- und Gegeneinander zu versuchen. Das vierte, vorläufig letzte im

RIRA Rahmen veranstaltete Semester galt dann vornehmlich dem Transfer bzw. der Initiierung weiterer philosophischer Salongespräche durch die Gesprächsteilnehmer selbst. Im Mittelpunkt der Gespräche im vorerst letzten Semester standen dabei philosophische Fallberatung, die Unterscheidung und Verbindung von Philosophie und Politik sowie die Frage nach der Institutionalisierbarkeit von Philosophie in einer Gesellschaft.

Für alle übrigen der o.g. wie auch der beiden mit Meilenstein XII ausführlicher vorgestellten Maßnahmen a) für Philosophen und b) für Philosophen und Wissenschaftler - a) wie b) können natürlich alle auch für Philosophen, Wissenschaftler und Präventionspraktiker eingesetzt werden - wurden Working Paper bzw. philosophische Essays und philosophisch-wissenschaftliche Abhandlungen als Textlektüre erstellt, die den Teilnehmern vorab zur Verfügung gestellt werden können. Da diese teils als einleitende oder hinführende, teils die Lektüre und Kenntnis der Originaltexte voraussetzende Essays der darin besprochenen Philosophen konzipiert sind, ist es jedoch weitaus sinnvoller, den Teilnehmern vorab Auszüge aus den wichtigsten der erwähnten Originaltexte vorab zur Verfügung zu stellen und diese dann bei der Durchführung der Maßnahme auf der Grundlage der Essays kurz zu kontextualisieren und anschließend je nach gewählter Zielgruppe unter Bürgern qua Gruppendiskussion und Dialog kontrovers durch Rede und Gegenrede zu erörtern und unter Präventionsforschern und Präventionspraktikern höhen- wie tiefenhermeneutisch qua Gruppeninterpretation und Dialektik auszulegen. Die für den Meilenstein XII ausgewählten Essays wurden daher nicht allein zum Zwecke der Maßnahmedokumentation wiedergegeben. Vielmehr können diese potentiellen Dozenten in der Präventionsforschung oder Präventionspraxis, die philosophische Präventionsmaßnahmen gegen Ko-Radikalisierung unter und für Philosophen, Wissenschaftler und Bürger einsetzen wollen, als ein- oder weiterführende Hintergrundinformation dienen. Kurzum: die Wiedergabe erfolgt nicht zuletzt zum Zwecke des Transfers in Präventionsforschung und Präventionspraxis.

Hier sei noch auf ihren Entstehungsanlass hingewiesen, insofern dieser exemplarisch Auskunft über die Art und Weise der Zusammenarbeit von Philosophie, Wissenschaft und Praxis gibt: Bereits vor Beginn des Projekts hatte der Praxis- und Transferpartner RISP für das RIRA Vorhaben die schlichte Frage nach dem gestellt, was extrem ist oder heute bloß so genannt wird. Auf der Grundlage gewonnener Lesefrüchte⁴ und bisheriger Erfahrungen mit Politik- und

⁴ Zum Zweck einer ersten Annäherung an die Frage, was extrem aus der Perspektive von Philosophen ist, wurde auf folgende Literatur zurückgegriffen: Hans Urs von Balthasar (1937-39): Apokalypse der deutschen Seele, Band 1: Der deutsche Idealismus, Band 2: Im Zeichen Nietzsches und Band 3: Vergöttlichung des Todes, Salzburg, Leipzig.

Gesellschaftsberatung, Bürgerforschung und Bürgerbildung und zuletzt mit Extremismusprävention, Präventionsforschung, Demokratieförderung, Verfassungsbildung und Präventionspraxis hatte das RISP auf der Auftaktveranstaltung des RIRA Forschungs- und Praxisvorhabens aus der Perspektive der Philosophie und Religionspolitologie oben bereits kurz vorgestellte Vorschläge zu einem transdisziplinären Extremismusbegriff unterbreitet, der es ermöglicht, verschiedene fachwissenschaftliche Perspektiven auf Extremismus und Ko-Radikalisierung miteinander zu verbinden und phänomenübergreifende Präventionsangebote zu erstellen. Inzwischen konnten darauf aufbauend hierzu 2023 zwei weitere der o.g. Maßnahmen entwickelt werden: VI. Extremismus aus transdisziplinärer Perspektive der Philosophie - Kollegiale Maßnahme für Philosophen und Wissenschaftler gegen Ko-Radikalisierung und VII. Klärung grundlegender Begriffe und Konzepte wie Politik, Extremismus, Politische Kultur und Ko-Radikalisierung zum Zwecke der Evaluation regionaler Präventionspraxis für Philosophen und Wissenschaftler.

Da die Kollegen des RIRA Forschungsverbunds nicht nur der Philosophie gegenüber freundlich gesonnen sind, sondern sie mitunter selbst bei ihren empirischen Erhebungen auf die Kritische Theorie der Frankfurter Schule und Adornos Studien zu Autoritarismus und Antisemitismus⁵ sowie die Psychoanalyse Freuds bei tiefenhermeneutischer Interpretation qualitativer Befunde wie Einzelinterviews und Gruppendiskussionen zurückgreifen, war dem RISP bei ihm zugeteilter Aufgabe, auf einem RIRA Verbundtreffen den Aufsatz eines Kollegen für einen RIRA Sammelband zu kommentieren, mit dem dieser Philosophie mit Empirie verbindet, aufgefallen, dass

Donatella di Cesare (2018/dt. 2020): Von der politischen Berufung der Philosophie, Berlin. Kurt Flasch (2008): Gott bewiesen oder nicht? Gaunilo gegen Anselm von Canterbury und Fromme Skepsis oder wissenschaftliche Metaphysik Averroes gegen Al-Gazali. In: Kurt Flasch: Kampfplätze der Philosophie – Große Kontroversen von Augustin bis Voltaire, Frankfurt, Seite 95ff. und 141ff. Karl Jaspers (1957): Die großen Philosophen, München. Uwe Kemmesies: Begriffe, theoretische Bezüge und praktische Implikationen. In: Brahim Ben Slama und Uwe Kemmesies (Hrsg.) (2020): Handbuch Extremismusprävention – Gesamtgesellschaftlich, Phänomenübergreifend, Bundeskriminalamt Wiesbaden, Seite 33-55. Friedrich Nietzsche (1885): Also sprach Zarathustra. Platon: Apologie, Gorgias, Sophistes, Politikos, Parmenides, Gesetze. In: Apelt, Otto (Hrsg.) (1993): Sämtliche Dialoge, Leipzig. José Ortega y Gasset (1958/dt. 1962): Was ist Philosophie? Stuttgart. Joachim Ritter (Hrsg.) (1972ff.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, hieraus folgende Artikel: Extremismus, Gott, Gut, Malum, Mitte, Nichts und Philosophie. Max Scheler (1921): Der Gegenstand der Philosophie und die philosophische Erkenntnishaltung. In: ders.: Vom Ewigen im Menschen, Erster Band Religiöse Erneuerung, Leipzig, Seite 111-123. Arbogast Schmitt: Platonismus und Empirismus. In: Gregor Schiemann; Dieter Mersch; Gernot Böhme (Hrsg.) (2006): Platon im nachmetaphysischen Zeitalter, Darmstadt, Seite 71-95. Egil A. Wyller (1970): Der späte Platon – Tübinger Vorlesungen 1965, Hamburg.

⁵ Siehe Theodor W. Adorno: Studien zum autoritären Charakter, aus dem Amerikanischen von Milli Weinbrenner. Vorrede von Ludwig von Friedeburg. Herausgegeben vom Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt 2020.

zwar sehr wohl auf die Sozialphilosophie rekurriert wird, indes eine Verknüpfung von Politischer Philosophie als in der Antike wichtigste der Philosophien über die menschlichen Angelegenheiten mit (erster) Philosophie nicht erfolgt. Mit Platon hingegen konnte zwecks Behebung des konstatierten Desiderats auf die Gigantomachie oder moderner gesprochen auf die Ko-Radikalisierung zwischen idealistischen und materialistischen Philosophen und Platons bis zum heutigen Tage in mehr als einer Hinsicht unerreichter, sublimer Analyse von phänomenübergreifender Ko-Radikalisierung und Relativierung derselben durch phänomenübergreifende, Analyse mit Synthese verknüpfende, philosophische Präventionspraxis hingewiesen werden. Also zunächst auf eine Form von Ko-Radikalisierung, die nicht allein in der Gesellschaft unter Bürgerinnen und Bürgern erfolgt, sondern von Philosophen auf spezifische Art und Weisen selbst unfreiwillig initiiert wird, indem sie auf entgegengesetzte Weise jeweils spezifische Dimensionen der Wirklichkeit über- bzw. unterschätzen. Ursache aus Platons Sicht ist, dass sie weder henologische noch nihilologische Differenzen hinreichend beachten und vor allem Sein und Körper oder dem entgegengesetzt Sein und Ideen für einerlei erklären und demzufolge entweder Körper oder Ideen für nichtig halten, indem sie eins von beiden mit dem Einen selbst und das von ihnen übersprungene oder ausgelassene mit dem Nichts ineinssetzen. Aktuelle Platon Lektüre kann mit anderen Worten darauf aufmerksam machen, dass heutige Philosophen und Wissenschaftler zwar Ko-Radikalisierungsphänomene in der Gesellschaft untersuchen, also Othering Prozesse bei anderen konstatierten, indes relativ selten darüber nachdenken, welchen Beitrag sie möglicherweise selbst dazu leisten. Selbstredend geht es dabei nicht um ritualisierte Selbstbezeichnung oder voreilig entlastende Exkulpation, sondern um Erkenntnis, Verantwortungsübernahme und Ethik. Möglicherweise mag all dies nicht weiter dramatisch sein, da Philosophen auch in heutigen Gesellschaften und in den gegenwärtigen Wissenschaften wohl eher eine marginale oder untergeordnete Rolle spielen. Wie bedeutend oder vernachlässigungswert gering aber auch der Anteil von Philosophen und Wissenschaftler an Ko-Radikalisierungsprozessen sein mag, von Relevanz für die Präventionspraxis ist vor allem, dass sie dann die der Abwertung anderer vorausgehende Verabsolutierung oder Divinisierung der eigenen Gruppe, sofern sie Ressentiment- und Hassphänomenen zumeist vorausgehenden, fehlgeleiteten Formen von Liebe überhaupt Aufmerksamkeit schenken, bestenfalls politisch erfassen, aber nicht in ihrer (ersatz)metaphysischen oder (ersatz)religiösen Dimension erkennen können, was zwecks politischer Konstatierung von Populismusanfälligkeit, Pluralitätsermüdung und Anfälligkeit für Nationalismus bisweilen zwar auch einmal irrelevant sein kann, indes für die Konzeption

von Präventionsmaßnahmen, zumal dann, wenn diese auch noch phänomenübergreifend konzipiert werden, von erheblicher Bedeutung ist, da andernfalls philosophisch religiöse Motive oder deren säkularer Ersatz verkannt werden.

Im weiteren Verlaufe des RIRA Vorhabens wurden im Zuge qualitativ-interdisziplinärer Gespräche unter Wissenschaftlern die mit jugendlichen Maßnahmeteilnehmenden vor und nach der Entwicklung und Erprobung von Maßnahmen vom Projektverbund RIRA Gruppendiskussionen durchgeführt, von denen das RISP eine in der Rhein-Ruhr Region übernommen hatte.⁶ Wiederholt im Jahre 2022 und 2023 wurden diese Gruppendiskussionen Gruppeninterpretationen durch die beteiligten Wissenschaftler unterzogen. Zunächst regional und dann auf qualitativen Treffen unter Beteiligung aller RIRA Partner. Betrachtet man die Gruppendiskussion aus philosophischer oder religionspolitologischer Perspektive kann man bei dem vom RISP moderierten und transkribierten Gespräch beispielsweise bemerken, dass ein Teilnehmer (A) der Gruppendiskussion zunächst sein politisches Desinteresse betont, von sich als politischer Laie spricht und hervorhebt: „Ich beschäftige mich privat nicht viel mit Politik, einfach weil ich andere Interessen habe und auch einfach keine Zeit habe, irgendwie Nachrichten zu gucken“, während ein anderer Teilnehmer (B) sich im Anschluss an einen dritten Teilnehmer, der findet, „es sollte keiner ausgegrenzt werden“, dahingehend äußert: „Ja, das finde ich auch ziemlich nervig, weil ... wir sind jetzt im 21. Jahrhundert, da sollte es eigentlich so langsam möglich sein, dass wir wirklich alle miteinander klarkommen sollten, egal welcher Religion oder welcher Hautfarbe ... aber ich finde halt auch, dass Religion generell was ziemlich Veraltetes ist, was heute auf diese Gesellschaft einfach nicht mehr passt.“ Wie Teilnehmer (A) seine früher getätigte Aussagen über sein Desinteresse an und seine laienhafte Vorstellungen von der Politik später nicht davon abhalten, zu konstatieren: „Man braucht wieder fähige Leute in der Politik, weil das, was da jetzt rumläuft, sind meiner Ansicht, egal in welcher Partei, Hampelmänner ... man braucht einfach mal wieder fähige Leute, die in der Lage sind, ein Land zu leiten und die nicht einfach nur irgendwie machtgeil oder sowas sind, sondern die einen Plan haben und der auch mal umgesetzt werden kann.“ So hält auch der Teilnehmer (B) seine oben angeführte Aussage über die Irrelevanz der Religion in heutiger Zeit kurz danach nicht davon zurück, sich später lebhaft wie folgt zu äußern: „So mit einer der wichtigsten Dinge, die ich gerade so finde: Was halt fehlt in Deutschland, ist halt einfach, dass man nicht mehr so stolz auf sein Land sein kann. Ja ich

⁶ Hierzu zum Download ein interpretierender Essay von Léandre Chavand: [Die Distanzierung zum Staat und Kränkung des Freiheitsgefühls](#).

glaube, dass kennt jeder ... aus der Türkei zum Beispiel, die haben einen Stolz, der ist unendlich. Und natürlich, man denkt sich manchmal, boah, die können auch mal damit aufhören, aber an sich ist das echt was Schönes. Die haben Stolz auf ihr Land, was wir halt nicht haben. Wenn wir stolz auf unser Land sind, dann sind wir Nazis.“ Bemerkenswert an den zunächst durch Politikwissenschaftler vorgenommenen Gruppeninterpretationen sind nun weniger Debatten darüber, ob und wie anfällig für Autoritarismus, Führerkult und Nationalismus die Diskussionsteilnehmer sind, als vielmehr der Umstand, dass es niemandem auffiel, dass Teilnehmer B das Merkmal „unendlich“, das traditionell im Rahmen einer negativen Theologie zur Kennzeichnung der Transzendenz Gottes verwendet wird, als etwas an sich echt Schönes bezeichnet und auf Deutschland und seinen Stolz überträgt, nachdem er nicht gänzlich ohne Vorbehalt Türken ermahnt hat, dass sie damit auch mal aufhören können. Und vor allem, nachdem er zunächst gesagt hatte, dass Religion etwas Veraltetes ist und nicht mehr in unsere Zeit passt. Doch wie soll erst vermieden werden, dass die Differenzen zwischen unbedingter und bedingter Freiheit oder Gleichheit übersprungen werden, wenn nicht nur das Glauben aufgegeben wird, sondern selbst das Wissen um die Differenz zwischen Glauben und Wissen der Vergangenheit angehören und das Phänomen beleidigter Freiheit oder Gleichheit nicht mehr als religiöses erkannt werden kann?

Als Vermittler zwischen Wissenschaft und Praxis schlug das RISP daraufhin vor, sich im Zuge der beiden RIRA Gesprächsrunden zum Zwecke der Einspeisung qualitativer Befunde in quantitative RIRA Befragungen nicht allein um eine tiefenhermeneutische, an Freuds Psychoanalyse geschulten Gruppeninterpretationen von Gruppendiskussionen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu befleißigen. Man kann ja nicht schlicht erwarten, dass tiefenhermeneutisch vorgehende Kollegen der Sozialpsychologie ihre bisherige Kompetenz beispielsweise um die höhenhermeneutische Logotherapie von Viktor E. Frankl⁷ ergänzen, um damit Psychoanalyse und Religion auf eine Weise miteinander zu verknüpfen, die letztere nicht allein als Sublimierung auffasst, also die Gigantomachie zwischen materialistischen und sinnbezogen vorgehenden Psychoanalytikern nicht zugunsten ersterer zu lösen versucht.⁸ Vielmehr fragte das RISP Kollegen, ob es nicht äußerst reizvoll sein könnte, nicht allein Texte von Jugendlichen und jungen

⁷ Siehe hierzu: Viktor E. Frankl: Gesammelte Werke Band V, Psychotherapie, Psychiatrie und Religion. Über das Grenzgebiet zwischen Seelenheilkunde und Glauben, Wien, Köln, Weimar 2018.

⁸ Zum Verhältnis von Psychoanalytikern zur Religion siehe z.B.: Bohleber, Werner (Hg.): Religion, Religiosität, Gewalt, Sonderheft Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen Heft 9/10, 2009.

Erwachsenen zu interpretieren, sondern die von reifen Menschen wie beispielsweise dem späten Platon, dem vielleicht größten unter den ‚Klassikern‘ des politischen Denkens, der sich erstmals mit dem Phänomen der Ko-Radikalisierung befasst hat. Und so kam es, da sie der Philosophie gegenüber offen sind und zustimmten, dass wir 2022 und 2023 nicht allein Gruppendiskussionen, sondern auch den *Sophistes* und in Auszügen den *Parmenides* Dialog einer Gruppeninterpretation unterzogen oder im Gegenteil etwas von Platon über uns selbst und das Phänomen der Ko-Radikalisierung in Erfahrung bringen konnten. Philosophische Maßnahmen haben wir mit den Salongesprächen also nicht nur Bürgern angeeignet lassen, sondern zugleich im RIRA Projektverbund angewendet und erprobt, so dass wir diesbezügliche Erfahrungen und Erkenntnisse in von Wissenschaft und Praxis gemeinsam konzipierte Maßnahmen wie Transfervorhaben integrieren konnten.

Die mit den beiden mit Meilenstein XII vom RISP verfassten und dokumentierten Essays *Platons Gigantomachie* und *Prolegomena zur einer Philosophie der Polarisierung*, verstanden als Textgrundlage oder besser noch Hintergrundinformation zu Platons *Sophistes* und *Parmenides* Dialog und in diesem Sinne verfasst für interkollegiale Maßnahmen gegen Ko-Radikalisierung unter und für Philosophen und Wissenschaftler, stehen – wie bereits gesagt - als zwei von insgesamt 18 Working Paper im Rahmen der RISP Working Paper Reihe RIRA zum Download und damit zur Verbreitung zur Verfügung (www.risp-duisburg.de/de/publikationen/?pub_id=385).

Die RISP Reihe - nicht zuletzt zum Zwecke der Dokumentation und des Transfers verfasst, beides steht 2024 im Mittelpunkt des Vorhabens - ist im Verlauf des RIRA Forschungsverbunds Radikaler Islam versus radikaler Anti-Islam entstanden, dessen Rahmen indes durch diese philosophisch weiter geöffnet werden soll. Zusammengenommen verstehen sich die bisher erschienenen Beiträge der RISP Reihe als ein erster Versuch zur theoretischen, empirischen wie praktischen Erneuerung einer Philosophie der Polarisierung, die ein Desideratum der Präventionspraxis, aber auch aktueller Extremismus- und Präventionsforschung wie gegenwärtiger Politikwissenschaft ist. Um einen ersten Versuch der Erneuerung handelt es sich, weil es meines Wissens nach bisher noch nicht versucht worden ist, mit Platon das, was heute unter Polarisierung der Gesellschaft, Extremismus und Ko-Radikalisierung gemeinhin verstanden wird, besser als ohne ihn zu verstehen, um mit ihm über ihn hinauszugelangen, was beides erforderlich ist, um Antworten auf aktuelle Herausforderungen finden und gelingende Präventionspraxis initiieren

zu können. Die Meilensteine X und XII vermitteln einen ersten Eindruck von den gegenwärtigen Herausforderungen aus philosophischer Sicht.

Mit Thomas Alexander Szlezák jüngst erschienenem Opus Magnum *Platon – Meisterdenker der Antike* (2021) ist hervorzuheben, „dass die entscheidende Erkenntnis, die der *philo-sophos* anzustreben hat und auch wirklich erreichen kann, als eine *thea*, eine unmittelbare noetische Schau der Ideen und letztlich der höchsten Idee des Guten selbst und des Schönen selbst, konzipiert ist. Die *thea* wird dem Menschen zuteil, wenn sie ihm eben zuteil wird, als eine nicht berechenbare, plötzlich auftretende Erkenntnis nichtprädikativer Struktur, die allein dem *logistikón*, dem oberen, intellektuellen Teil der Seele, gewährt werden kann und folglich Menschen, die nicht gelernt haben, ihre Denkseele zu kultivieren, verschlossen bleibt. Die Ankunft beim göttlichen Erkenntnisobjekt bedeutet eine höhere Art von Leben für die Seele: die dem Menschen erreichbare Glückseligkeit. ‚Philosophische Erkenntnis und religiöses Erleben fallen zusammen.‘ (Walter Burkert: *Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche*, 1977, 477). Als der große Jäger, der er ist (Symp. 203 d5-6), erreicht Eros, was er begehrt – doch behalten kann er es nicht. Das Zusammensein mit dem Gegenstand der Liebe ist für den Menschen als endliches Wesen begrenzt. Doch das Verlorene kann wiedergewonnen werden.“ (Szlezák 2021, 293).

Wenn auch die Erkenntnis der Philosophen von vorrangiger Bedeutung auch und gerade für eine gelingende Präventionspraxis, so wäre es wohl doch grob fahrlässig, allein auf philosophische Bildungsziele zu setzen. Zumal philosophische, bis ins sechste Lebensjahrzehnt hineinreichende Nachwuchsförderung nicht immer erfolgreich ist und auch die über die verschiedenen Wissenschaften verstreuten Befunde, die sich mit Extremismusprävention und Demokratieförderung befassen, sich wechselseitig eher ergänzen und begrenzen lassen denn sich schlicht widersprechen und selbstredend, was auch für die umlaufenden Meinungen in der Bevölkerung gilt, weder vollkommen zutreffend noch gänzlich unzutreffend sind. Obschon Über- oder Unterschätzungen bzw. vorschnelle Verabsolutierungs- wie Annihilierungsversuchungen durch philosophisches Maß und Kenntnis der henologischen, ontologisch-ontischen wie nihilologischen Differenzen erkannt werden, indes Aussagen über deren jeweilige Verbreitung, Dramatisierung oder Verharmlosung in wie zwischen Gesellschaften ohne Erfassung durch repräsentative Umfragen über die mehr oder weniger sozialdominanten Meinungen der Bürgerinnen und Bürger durch die empirischen Wissenschaften gar nicht vorgenommen werden können

und auch diese nicht unerheblich für die Konzeption von Maßnahmen sind, wurden nicht allein präventionspraktische Maßnahmen für Philosophen und Wissenschaftler, sondern auch Maßnahmen mit, für und von Präventionsforschung und Praxis interkollegial entwickelt, erprobt, evaluiert und bei den beteiligten Praxispartnern etabliert und anschließend gemeinsam mit ihnen auf Transferveranstaltungen verbreitet, ohne dabei in jedem Fall explizit auf das auch ihnen zugrundeliegende philosophische Maß hinzuweisen. Vielmehr wurde dieses durch das interkollegiale Prinzip der wechselseitigen Ergänzung wie Begrenzung ersetzt. Bekanntlich gilt die Demokratie als extremste Form der Gewaltenteilung und gegenseitigen Kontrolle seit Platon für die beste unter den schlechten Regierungsformen. Konzipiert ist sie als bisher erfolgreichste Präventionsmaßnahme insbesondere für nimmersatte, sich selbst nicht beherrschen könnende Bürgerinnen und Bürger sowohl gegen theokratische wie tyrannische Versuchungen als auch gegen kapitalistische wie kommunistische Pleonexie, kurzum gegen Erlösungs-, Herrsch-, Wohlstands- und Energiesucht, die global inzwischen leider zu sozialdominanten Lebensweisen aufgestiegen sind. Wenn weder deren religiöse noch deren ersatzreligiöse Dimensionen erkannt werden, wenn mit anderen Worten der um der Würde und Freiheit willen erfolgende Verzicht auf Zwangsbeglückung nicht zum Zwecke der Ausbildung aufgeklärter Religiosität oder religionsfreundlicher Aufklärung genutzt wird und die Frage für oder wider eine oder gar die Religion unsere Gesellschaften über alle Sphären des Daseins hindurch spaltet, ist unsere schöne, bunte, freie und vielfältige Demokratie nicht viel mehr als eine Vorstufe zu Tyrannei, Gewalt und Bürgerkriegen, wie erstmals Platon diagnostizierte.

2.2 Demokratiestunde in Schulen

Phänomenübergreifende Herausforderungen der Praxis - die aus der Perspektive der Philosophie auf einer Über- oder Unterschätzung einzelner Prinzipien, Elemente oder Dimensionen a) der Politischen Kultur, d.h. einer Verknüpfung des Bewusstseins von Gott oder dessen Negation mit dem Bewusstsein von Mensch, Gesellschaft, Geschichte und Welt, sowie b) der Verfassung und Grundrechtedemokratie (Verantwortung vor Gott und den Menschen, Würde, Freiheit, Gleichheit, Demokratie, Gewaltenteilung, Gewaltverzicht, Gewaltmonopol, Gesetzesherrschaft, Rechtsstaats- und Sozialstaatsprinzip) beruhen - erfordern also auch Antworten durch multidisziplinär wie multiprofessionell zusammengestellte Wissenschaft-Praxis-Tandem Teams, die interkollegial Maßnahmen entwickeln, erproben, evaluieren und etablieren. Schon auf dem ersten Treffen aller RIRA Wissenschaftler mit Praktikern im ersten Projektjahr hatten

wir daher letztere nicht nur aufgefordert, uns von ihren gegenwärtigen Herausforderungen und ihren Ressourcen zu berichten, sondern überdies Anregungen für Forschungen und für interkollegial mit uns zu entwickelnde, erprobende und einzurichtende phänomenübergreifende Maßnahmen erbeten. Von zentraler Bedeutung war dabei ihr Vorschlag, neue, zusätzliche Gelegenheiten zu schaffen, damit Mitarbeitende untereinander und mit Klienten bzw. Lehrerinnen und Lehrer miteinander und mit Schülerinnen und Schülern besser als bisher ins Gespräch über aktuelle Herausforderungen kommen und auf niederschwellige, direkte und kontinuierlich ausgeübte Weise wechselseitig ihre pädagogisch-politischen Kompetenzen erweitern und Grundwertedemokratien vor Ort fördern können. Vor allem durch die Zusammenarbeit mit Einrichtungen, die wie die Schulpsychologischen Beratungsstellen und die Polizei in NRW in Form von Kontaktbeamten für muslimische Einrichtungen (seit 2024 umbenannt in Kontaktbeamte für interreligiöse und interkulturelle Angelegenheiten) bereits über Mitarbeiter mit dem Arbeitsschwerpunkt Extremismusprävention und Demokratieförderung verfügen, konnten in Schulen fächer- und aus der Sozialarbeit trägerübergreifend Praxispartner gewonnen und multiprofessionelle Teams zusammengestellt werden. Nachdem auf dem zweiten Praxistreffen im darauffolgenden Jahr dann die von den neu gegründeten Wissenschaft-Praxis-Tandem Teams konzipierten Maßnahmen *Demokratiestunde* und *Präventive Sozialarbeit in Vereinen* vorgestellt, kontrovers mit den RIRA Wissenschaftlern erörtert und gemeinsam evaluiert werden konnten, skizzierten auf dem 3. Praxistag im vorletzten Projektjahr der interdisziplinär zusammengestellte RIRA Wissenschaftlerverbund seine inzwischen erzielten wichtigsten Forschungsergebnisse, u.a. zum Verständnis von Ko-Radikalisierung, Judenfeindschaft in Schulbüchern und extremismusformenübergreifende, empirische Befunde repräsentativer Bevölkerungsumfragen. Auf diese Weise konnten Relevanz, Qualität und Akzeptanz der Maßnahmen durch gezielte wissenschaftliche Inputs zum gesamtgesellschaftlichen Meinungsklima noch einmal erhöht und nicht zuletzt gemeinsame Transfervorhaben von Praktikern und Wissenschaftlern in den beiden letzten Projektjahren vorbereitet werden.

[Die Demokratiestunde als interkollegiale Maßnahme für Schulen auf Klassenebene](#)

Die Demokratiestunde wird zunächst als Interaktionsformat zur Stärkung demokratischer Selbstwirksamkeit von Schülerinnen und Schüler auf Klassenebene verstanden, d.h. als gelebte, also freud- wie leidvoll erlebte Demokratie in der Schule, z.B. als wöchentlicher Austausch und Kommunikation zunächst zwischen Schülerinnen und Schülern und später zwischen diesen und

Lehrerinnen und Lehrern auf Klassenebene zusätzlich zum bzw. außerhalb des regulären Unterrichts.

Über klassenspezifische und schulische Angelegenheiten hinaus können in das Schulleben hineinreichende gesellschaftliche und politische Ereignisse besprochen werden.

Es bietet sich an, die Demokratiestunde auch an weiterführenden Schulen zunächst als Klassenrat, der an Grundschulen bereits recht gut etabliert und evaluiert ist, einzuführen bzw. diesen als einen wesentlichen Bestandteil der Demokratiestunde zu betrachten. Ziel über den Klassenrat hinaus ist es jedoch, dass je nach Bedarf und aktuellem Anlass jede(r) die Stunde gestalten kann, alle Schülerinnen und Schüler sowie alle in der Klasse unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer. Angedacht sind 1 bis 2 Schulstunden pro Woche zusätzlich zum regulären Fachunterricht, selbstredend unbenotet.

Interkollegiale Entwicklung mit externer Unterstützung

Eingeführt und konzipiert werden sollte die Demokratiestunde als eine interkollegiale Maßnahme, die der Verstärkung und Optimierung der Kommunikation im Team zwischen wie unter Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern dient. Demokratiebildung wird dabei nicht allein Politikunterricht und Gesellschaftslehre zugewiesen, sondern als Querschnittsaufgabe für die Schule und das gesamte Kollegium verstanden, die dem Teambuilding und der Stärkung dient.

Es empfiehlt sich daher, die Demokratiestunde durch Gründung einer multiprofessionellen Arbeitsgruppe mit externer Unterstützung (Schulpsychologische Beratungsstellen, Wissenschaft, Mobile Beratungsteams wie Wegweiser) als einen festen Bestandteil der schulischen Bildungsarbeit und des innerschulischen Austausches zusammen mit der Einführung einer Schülersprechstunde durch Externe und interkollegialer Fallberatung mit dem Schwerpunkt Demokratieförderung und entsprechende interne wie externe Fortbildungen zu etablieren.

Interkollegiale Fallberatung

Die Fallberatung, zunächst extern eingeführt und moderiert durch Schulpsychologische Beratungsstellen und Wissenschaften, ist eine parallele Säule zur Demokratiestunde auf interkollegialer Ebene. Sie ist eine gute Methode, um einen reflektierenden Blick auf die Schüler-Lehrer-Beziehung und das eigene pädagogische Handeln mit dem Ziel zu werfen, bestehende Wahrnehmungsweisen zu beleuchten und Handlungsoptionen systematisch zu erweitern. Konzipiert werden sollte sie auf freiwilliger Basis als wechselseitige, regelmäßig stattfindende Beratung

innerhalb des Kollegiums jenseits von Konferenzen und Unterricht als interdisziplinärer, politisch-pädagogischer Austausch mit festgelegter Gesprächsführung (Falldarstellung, Sach- und Informationsrunde, Gefühls- und Resonanzrunde, Hypothesenbildung und Lösungsvorschläge).

Die Zielsetzung der Demokratiestunde und interkollegialer Zusammenarbeit auf Klassen- und Schulebene orientiert sich am Grundgesetz und der Landesverfassung sowie an den allgemeinen pädagogischen, in NRW explizit politische Ziele inkludierenden Bildungs- und Erziehungszielen der Schulgesetze der Länder.

Gesetzlicher Hintergrund und allgemeine pädagogische Bildungsziele der Schulen in NRW

Das notwendige Grundlagenwissen und basale demokratische Kompetenzen, um uns selbst zu reifen Persönlichkeiten bilden und die Würde und Persönlichkeit aller Menschen als vornehmster Zweck unserer politischen Vergesellschaftung erkennen, setzen und achten zu können, erwerben wir nicht allein, aber gewiss nicht zuletzt durch Demokratieförderung, Vielfaltgestaltung und Verfassungsbildung in der Schule. Zumal diese qua Grundgesetz – wie das gesamte Schulwesen – „unter Aufsicht des Staates“ (Art. 7 GG) und – in Nordrhein-Westfalen - des Landes NRW (Art. 8 Abs. 3) steht. Die Aufsicht wiederum – und damit auch die der Schulen - ist an die übrigen Grundrechte als unmittelbar geltendes Recht gebunden (vgl. Art. 1, Abs. 3 GG). Diese dürfen zwar gegeneinander abgewogen und gegebenenfalls qua Gesetz eingeschränkt, aber „in keinem Falle“ in ihrem „Wesensgehalt angetastet werden“ (Art. 19 Abs. 2 GG).

Mit **Artikel 7 der Verfassung des Landes Nordrhein-Westfalen** werden im Dritten Abschnitt „Schule, Kunst und Wissenschaft, Sport, Religion und Religionsgemeinschaften“ darüber hinaus die **allgemeinen pädagogischen Bildungs- und Erziehungsziele der Schulen im Land NRW** konkret benannt, die für alle Lehrkräfte verpflichtend sind. Also nicht allein für die Lehrkräfte, die ethik- und/oder politikrelevante Fächer wie Religion, Politik und Sozialwissenschaften oder Wirtschaftspolitik unterrichten.

Vornehmstes Ziel aller Bildung und Erziehung in NRW ist es, **„Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor der Würde des Menschen und Bereitschaft zum sozialen Handeln zu wecken“** (Art. 7 Abs. 1 Verf. NRW). „Die Jugend“ - so heißt es weiter konkretisierend in Art. 7 Abs. 2 Verf. NRW – **„soll erzogen werden im Geiste der Menschlichkeit, der Demokratie und der Freiheit, zur Duldsamkeit und zur Achtung vor der Überzeugung der anderen, zur Verantwortung für Tiere und die Erhaltung**

der natürlichen Lebensgrundlagen, in Liebe zu Volk und Heimat, zur Völkergemeinschaft und Friedensgesinnung.“

Weiter wird auch im **Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (Schulgesetz NRW - SchulG)** unter **§ 2 Bildungs- und Erziehungsziele in Absatz 1** zunächst bekräftigt und wiederholt, dass die **„Schule ... junge Menschen auf der Grundlage des Grundgesetzes und der Landesverfassung“ unterrichtet und erzieht**. Darüber hinaus wird darauf hingewiesen, dass die Schule die in Artikel 7 der Landesverfassung bestimmten allgemeinen Bildungs- und Erziehungsziele „verwirklicht“ (§ 2 Abs. 1 Verf. NRW). Sie „vermittelt die zur Erfüllung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags erforderlichen Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Werthaltungen und berücksichtigt dabei die individuellen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler. **Sie fördert die Entfaltung der Person, die Selbstständigkeit ihrer Entscheidungen und Handlungen und das Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl, die Natur und die Umwelt. Schülerinnen und Schüler werden befähigt, verantwortlich am sozialen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, beruflichen, kulturellen und politischen Leben teilzunehmen und ihr eigenes Leben zu gestalten**“ (§ 2 Absatz 4 NRW SchulG). Zur Verwirklichung dieser allgemeinen, politische Zwecke explizit umfassenden Bildungs- und Erziehungsziele sollen die Schülerinnen und Schüler gemäß §2 Absatz 6 NRW SchulG „insbesondere lernen

1. selbstständig und eigenverantwortlich zu handeln,
2. für sich und gemeinsam mit anderen zu lernen und Leistungen zu erbringen,
3. die eigene Meinung zu vertreten und die Meinung anderer zu achten,
4. in religiösen und weltanschaulichen Fragen persönliche Entscheidungen zu treffen und Verständnis und Toleranz gegenüber den Entscheidungen anderer zu entwickeln,
5. Menschen unterschiedlicher Herkunft vorurteilsfrei zu begegnen, die Werte der unterschiedlichen Kulturen kennenzulernen und zu reflektieren sowie für ein friedliches und diskriminierungsfreies Zusammenleben einzustehen,
6. die grundlegenden Normen des Grundgesetzes und der Landesverfassung zu verstehen und für die Demokratie einzutreten,
7. die eigene Wahrnehmungs-, Empfindungs- und Ausdrucksfähigkeit sowie musisch-künstlerische Fähigkeiten zu entfalten,
8. Freude an der Bewegung und am gemeinsamen Sport zu entwickeln, sich gesund zu ernähren und gesund zu leben,
9. mit Medien verantwortungsbewusst und sicher umzugehen.“

Wie auf den Ebenen des Grundgesetzes und der Verfassung des Landes NRW werden auch im Schulgesetz des Landes NRW nicht nur allgemein pädagogische, sondern mit dem Lernziel, „die

grundlegenden Normen des Grundgesetzes und der Landesverfassung zu verstehen und für die Demokratie einzutreten“, auch *expressis verbis* politische Bildungsziele aufgeführt. Diese gelten über alle Lehrkräfte hinaus laut § 58 NRW SchulG *Pädagogisches und sozialpädagogisches Personal* auch für sonstige im Landesdienst stehende pädagogische und sozialpädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Erprobung, Evaluation und Einrichtung der Demokratiestunde

Vom Praxispartner RISP in der Rhein-Ruhr-Region wurden die hier genannten Maßnahmen (Arbeitsgruppe Extremismusprävention und Demokratieförderung, Demokratiestunde, Fallberatung und Schülersprechstunde) jeweils interkollegial in Zusammenarbeit mit multiprofessionell zusammengesetzten Arbeitsgruppen von Wissenschaft-Praxis-Tandem Teams (AG/WPTT) zunächst im Zeitraum 7/2021 bis 6/2022 konzeptionell entwickelt, sodann von weiteren Mitarbeitenden der beteiligten beiden Schulen im Zeitraum von 7/2022 bis 6/2023 in der Praxis eingesetzt, d.h. mit Schülerinnen und Schülern erprobt, und anschließend in der ersten Jahreshälfte 2023 von den AG/WPTT's und dem RISP evaluiert, u.a. durch Gesprächsrunden mit den Lehrkräften, Interviews und Gruppendiskussionen mit beteiligten Schülerinnen und Schülern, und in der zweiten Jahreshälfte mit den Beteiligten in ihren Einrichtungen verstetigt.

Zuvor hatten die AG/WPTT's auf dem zweiten Praxistag des RIRA Forschungsverbunds die entwickelten Konzepte, deren bis zu diesem Zeitpunkt bereits erfolgten Einsatz und die Erprobung dieser Maßnahmen allen am RIRA Projektverbund beteiligten Wissenschaftlerinnen vorgestellt und diese untereinander mit den Wissenschaftlern zwecks Qualitätssicherung, Weiterentwicklung und Evaluation diskutiert.

Zu diesen Zwecken wurden zudem Interviews mit insgesamt 14 Schülerinnen und Schülern aus der fünften Klasse durchgeführt, die vom RISP an der Theodor-König-Gesamtschule in Duisburg im Oktober 2021 vor und im Januar 2023 nach der Erprobung der Demokratiestunde geführt und ausgewertet wurden. Die Ergebnisse der beiden Befragungen an der Theodor-König Gesamtschule Duisburg wurden zeitnah, die der Januarbefragung 2023 in der ersten Jahreshälfte 2023 vor Abschluss des Schuljahres der Arbeitsgruppe Demokratieförderung und Extremismusprävention und den dort die Demokratiestunde erprobenden Lehrkräften vorgestellt.

Die Interviews wurden mit muslimischen und nicht-muslimischen Schülerinnen und Schülern geführt. An der Schule sind überwiegend Schülerinnen und Schüler aus Familien mit

Migrationsgeschichte, die Mehrheit aus muslimischen Familien. Die Schüler beklagten Konflikte, die a) zwischen Schülern ihrer Klasse, b) mit anderen, insbesondere älteren Schülern aus der Schule und c) zwischen ihnen und Lehrkräften bestehen. Die Konflikte reichen von Verbalinjurien in der Klasse über Rangeleien und Schlägereien auf dem Schulhof bis hin zu Regelverletzungen und Störungen im Unterricht. Thematisiert wurden Ess- und Trinkverhalten im Unterricht und Toilettengänge. Ein ausgeprägt muslimisches oder nicht-muslimisches Gruppenbewusstsein konnte bei den interviewten Schülerinnen und Schülern aus der 5. Klasse noch nicht festgestellt werden, obschon uns Lehrkräfte von gruppenbezogenen Vorurteilen und Rassismen berichteten. Die Schülerinnen und Schüler bezeichnen sich selbst noch vornehmlich als Kinder und Schüler und unterscheiden vor allem zwischen jüngeren und älteren Schülerinnen und Schülern, Jungen und Mädchen sowie Kindern, Erwachsenen und Lehrkräften. Es konnte festgestellt werden, dass Schüler, im Gegensatz zu Schülerinnen, aus muslimischen Familien vor allem Konflikte mit Lehrkräften thematisierten und selten von Konflikten mit anderen Schülern berichteten. Hingegen erzählten Schülerinnen und Schüler aus nicht-muslimischen Familien vor allem von Konflikten mit Schülerinnen und Schülern. Während erstere in Bezug auf Lehrkräfte angaben, von ihnen zu Unrecht gemäßregelt zu werden, beklagten letztere vor allem deren Abwesenheit bei Konflikten zwischen Schülerinnen und Schülern.

Nach der Erprobung der Demokratiestunde, hier wurde zunächst der Klassenrat eingeführt, hat sich für die Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf nach wie vor bestehende Konflikte unter ihnen zwar relativ wenig geändert. Indes wurde überaus positiv hervorgehoben, dass sie diese nunmehr in der Demokratiestunde/Klassenrat thematisieren und lösen können. Geschildert wurde hierbei z.B. ein Konflikt mit einer älteren Schülerin aus einer anderen Klasse, der gelöst werden konnte, indem die betreffende Schülerin in die Demokratiestunde eingeladen, der Sachverhalt einvernehmlich geklärt und die ältere Schülerin sich beim zweiten Treffen glaubhaft bei der Jüngerem für ihr Verhalten entschuldigte. Positiv an der Demokratiestunde ist für sie zudem, dass sie hier auch Spielen können, insbesondere wenn in der Woche zuvor keine Konflikte unter oder zwischen ihnen und Lehrkräften aufkamen. Großartig fanden sie überdies, dass sie selbst das Ziel des Klassenausflugs bestimmen konnten. Sie waren schon ganz ungeduldig in Erwartung des nächsten Klassenausflugs im kommenden Schuljahr. Die Demokratiestunde wird von ihnen als eine vorher nicht bestehende Möglichkeit betrachtet, ihre Anliegen zu thematisieren und mitzubestimmen.

Auf der Grundlage der Ergebnisse a) des zweiten Praxistages im Jahre 2022 im Rahmen des RIRA Gesamtvorhabens, b) der Interviews mit Schülern und Schülerinnen vor und nach der Einführung der Demokratiestunde, die überdies c) weitgehend deckungsgleich waren mit den Ergebnissen der Schülersprechstunde, die als eine weitere vom RISP gemeinsam mit der AG/WPTT entwickelte und erprobte Maßnahme durch die Schulpsychologische Beratungsstelle der Stadt Duisburg durchgeführt und ausgewertet wurde, d) einer quantitativen von den Lehrkräften durchgeführten Befragung aller Schüler und Schülerinnen, die an der Demokratiestunde bisher teilgenommen hatten und diese positiv beurteilten, den Ergebnissen e) kollegial evaluativer Gesprächsrunden in der interkollegialen AG/WPTT mit denjenigen Lehrkräften, die an der Erprobung der Demokratiestunde beteiligt waren und nicht zuletzt f) auf der Grundlage ermunternder Rückmeldungen, die beide AG/WPTT's der Theodor-König Gesamtschule Duisburg und des Hans-Schwier-Berufskollegs Gelsenkirchen auf einer ersten, von RADIS organisierten bundesweiten Transferveranstaltung im Mai 2023 erhalten hatten, auf der zusammen mit dem RISP die Konzepte von Demokratie- und Schülersprechstunde, interkollegialer Fallberatung sowie die Einrichtung interkollegialer Arbeitsgruppen bzw. von Wissenschaft-Praxis-Tandem Teams und bisher gemachte Erfahrungen erstmals ca. 40 Ministerialbeamten, Schulleitungen und Lehrkräften aus verschiedenen Bundesländern vorgestellt und diskutiert wurden, wurde im Juni 2023 beschlossen, die Demokratie- und Schülersprechstunde ab dem kommenden Schuljahr 2023/2024 ab der Jahrgangsstufe 5 künftig in allen Klassen fortlaufend bis zum letzten Schuljahr an der Theodor-König Gesamtschule nach und nach einzuführen. Somit konnte wie vorgesehen im Zeitraum 7/2023 bis 2/2024 in Duisburg mit der Implementierung interkollegial erprobter und evaluierter Maßnahmen beim Träger selbst begonnen werden und deren Fortführung in der beteiligten Einrichtung sichergestellt werden, soweit dies im vom BMBF geförderten zeitlich begrenzten Projektzeitraum möglich ist.

Um die Etablierung und Fortführung interkollegialer Maßnahmen über den Förderzeitraum hinaus so weit wie möglich im Projektverlauf zu unterstützen und den (regionalen) Transfer für das letzte RIRA Projektjahr (1/2024 bis 8/2024) vorzubereiten, wurden wie im Schuljahr 2022/2023 auch für das Schuljahr 2023/2024 zudem diverse pädagogische Fortbildungen von der schulpsychologischen Beratungsstelle der Stadt Duisburg und von den bereits in die Maßnahme involvierten Lehrkräften für neue Lehrkräfte der Demokratiestunde durchgeführt, u.a. zur Gewaltfreien Kommunikation. Zum Teil wurden Beratungslehrkräfte aus anderen Duisburger Schulen zu den Fortbildungen mit eingeladen, so dass seit Mitte des Jahres 2023 auch mit

dem regionalen Transfer begonnen werden konnte. Kurze Informationen zu den Inhalten der verschiedenen Fortbildungen stehen inzwischen auf der Homepage des RISP auf der Seite der Forschungsgruppe Mikom unter dem Reiter Publikationen des RIRA Projekts (www.risp-duisburg.de/de/forschungsgruppen/mikom/) zum Download zur Verfügung (siehe hierzu: Insa Wessendorf - Schulpsychologische Beratungsstelle der Stadt Duisburg: Gewaltfreie Kommunikation, www.risp-duisburg.de/de/publikationen/?pub_id=395; Atika Müller-Erogul Schulpsychologische Beratungsstelle der Stadt Duisburg: Klassenrat, www.risp-duisburg.de/de/publikationen/?pub_id=396; Frank Preuß Theodor-König-Gesamtschule Duisburg: RAISE, www.risp-duisburg.de/de/publikationen/?pub_id=397; Insa Wessendorf - Schulpsychologische Beratungsstelle der Stadt Duisburg: Neue Autorität in der Schule - Pädagogische Präsenz und Gewaltloser Widerstand, www.risp-duisburg.de/de/publikationen/?pub_id=389).

Am Hans-Schwier-Berufskolleg in Gelsenkirchen wurden zwar keine Interviews mit einzelnen Schülern geführt, indes zwei Gruppendiskussionen mit den gleichen Schülern vor und nach Einführung der Demokratiestunde im Oktober 2021 und Februar 2023 durchgeführt. Im Gegensatz zu den jungen Schülerinnen und Schülern der Theodor-König-Gesamtschule Duisburg war den älteren Schülern (Auszubildende im Rolladenbau, deutschlandweit, nur junge Männer, überwiegend über 18 Jahre alt) nicht der Klassenrat in der Demokratiestunde wichtig, mit dem die Schüler ihre Konflikte unter sich allein regeln können. Positiv beurteilten sie die Demokratiestunde vor allem deshalb, weil sie frei und jenseits des Schulstoffs aktuelle Themen, hier vor allem der Über- und Einfall Russlands in die Ukraine, mit Lehrkräften in der Demokratiestunde außerhalb des Fachunterrichts besprechen konnten. Dadurch fühlten sie sich als junge Erwachsene ernstgenommen und konnten auch ihre Unwissenheit in vielerlei Hinsicht zugeben, zumal dies bisweilen auch die Lehrkraft eingestand. Umso leichter fiel es ihnen, anschließend von der Lehrkraft über politische Grundlagen (z.B. Nato) informiert zu werden. Zudem wird durch Vergleich der beiden Gruppendiskussionen erkennbar, dass sich der Diskussionsstil von eher lose und assoziativ aneinander gereihten Meinungsäußerungen nach Teilnahme an der Demokratiestunde hin zu einem mehr aufeinander eingehenden Gespräch entwickelt hatte.

Auch am Hans-Schwier-Berufskolleg wurde daher Ende des Schuljahres 2022/2023 beschlossen, im Schuljahr 2023/24 die Demokratiestunde sukzessive in weiteren Ausbildungsgängen einzuführen. Entsprechende Fortbildungen für neu hinzukommende Lehrkräfte aus anderen Bildungsgängen wurden auch am Berufskolleg von den bereits erfahrenen Kräften hierzu

angeboten, wobei anders als in Duisburg hierbei nicht auf bereits bestehende pädagogische Konzepte durch inhouse Schulungen durch externe Fachkräfte, sondern interkollegiale Fallberatung und die gemeinsame Entwicklung und Vorbereitung von Inhalten für die Demokratiestunde durch Politik- und Religionslehrkräfte die Aktivitäten im abgelaufenen Schuljahr 2023/24 bestimmten (Informationen zum Download auf der RISP Mikom Seite zum RIRA Projekt, siehe: Peter Krumpholz: Demokratiebildung in der Schule, mit einem Beitrag u.a. zum Klassenrat mit einschlägigen Literaturhinweisen von Maritta Regen von der Schulpsychologischen Beratungsstelle der Stadt Gelsenkirchen, www.risp-duisburg.de/de/publikationen/?pub_id=363).

Transfermaßnahmen

Nach der RADIS Webtalkreihe im Mai 2023 wurden im Dezember 2023 und im Anschluss an den RIRA Transfertag im Februar 2024 von uns in der Rhein-Ruhr-Region im Rahmen des RIRA Vorhabens drei weitere Transferveranstaltungen für Lehrkräfte und Sozialpädagogen durchgeführt: zwei davon in Zusammenarbeit mit dem Kommunalen Integrationszentrum der Stadt Leverkusen mit ca. 20 Lehrkräften und Sozialpädagogen aus der dortigen Kommune und eine in Essen in Zusammenarbeit mit der Aktion Gemeinwesen und Beratung e.V. (AGB) aus Düsseldorf und deren Projekt "ClearNetworking – Netzwerk zum Umgang mit Hinwendungsprozessen zu politischen und religiösen Phänomenen im schulischen Kontext" mit ca. 35 Lehrkräften und Sozialpädagogen aus ganz Deutschland.

Im Zentrum der Veranstaltungen standen dabei nicht isolierte und kurzfristig zur Anwendung kommende Einzelmaßnahmen, sondern die Gründung interkollegialer Arbeitsgruppen zur Demokratieförderung und phänomenübergreifenden Extremismusprävention bzw. die Einrichtung von interdisziplinär wie interkollegial zusammengesetzten Wissenschaft-Praxis-Tandem Teams. Ausgehend von den aktuellen RIRA Befunden repräsentativer Bevölkerungsumfragen zur Verbreitung von Juden- und Muslimfeindschaft unter AFD Wählern und Antisemitismus unter Muslimen wurden sodann die gemeinsam von Wissenschaftlern und Praktikern exemplarisch inzwischen entwickelten, erprobten, evaluierten und eingerichteten Konzepte der Demokratie- und Schülersprechstunde, interkollegialen Fallberatung, präventiven Sozialarbeit in Vereinen sowie philosophischen Salongespräche weniger vorgestellt denn praktisch ausgeübt und zur Diskussion gestellt. Hingewiesen wurde nicht zuletzt auf die Notwendigkeit einer Verknüpfung von Bildungsmaßnahmen mit interkollegialer Personal- und Organisationsentwicklung,

also darauf, dass es unserer Erfahrung nach bei phänomenübergreifenden Maßnahmen der Extremismusprävention und Demokratieförderung in erster Linie nicht um kurzfristigen Produkt- und Maßnahme-, sondern um längerfristig, interkollegial konzipierten Prozesstransfer gehen sollte.

2.3 Präventive Sozialarbeit in Vereinen (von Dilcan Özmen)

Vor dem Hintergrund, dass die Schule als ein zentraler Sozialraum von Kindern und Jugendlichen sowohl im wissenschaftlichen wie praktischen Kontext als auch im RIRA Projekt bereits Beachtung bei der Konzeption und Erprobung von Präventionsmaßnahmen gefunden hat, fokussiert sich die Maßnahme Präventive Sozialarbeit in Vereinen auf einen Teilbereich der Freizeit von Kindern und Jugendlichen. Weil Kinder und Jugendliche sich mit Werten, Einstellungen und Traditionen auch in diesem Bereich auseinandersetzen, ist es nur folgerichtig, eine Maßnahme auch in diesem Sozialisierungsraum von Kindern und Jugendlichen einzubetten.

Unter Präventiver Sozialarbeit in Vereinen wird eine Maßnahme verstanden, die darauf abzielt, Merkmale von Grundwertedemokratien durch Sozialarbeit in Vereinen niederschwellig erlebbar zu machen und zum Reflektieren politisch relevanter Denk- und Verhaltensmuster anzuregen. Bei der Umsetzung Präventiver Sozialarbeit in Vereinen kann auf zwei Methoden der Sozialen Arbeit zurückgegriffen werden, zum einen auf die Einzelfallhilfe und zum anderen auf die sozialpädagogische Gruppenarbeit.

Interkollegiale und trägerübergreifende Entwicklung

Im Zuge von Expertengesprächen des RISP im RIRA-Projekt wurde zunächst Kontakt zu einem in Duisburg tätigen Polizeibeamten hergestellt, der bei der Polizei als Ansprechpartner für muslimische Institutionen fungiert. Anfang des Jahres wurde sein ausschließlich auf Muslime zugeschnittener Aufgabenbereich und die seiner Kollegen:innen in NRW interreligiös wie interkulturell ausgeweitet und ihre Stellen dementsprechend umbenannt in „Kontaktbeamte für interkulturelle und interreligiöse Angelegenheiten“.

Da Thomas Nagel aufgrund seiner Tätigkeit als Kontaktbeamter für muslimische Einrichtungen in Duisburg vor allem über ausgezeichnete Kontakte zu muslimischen Institutionen und dabei auch zu Vertreter:innen der muslimischen Kinder- und Jugendarbeit verfügt, wurde das RIRA

Vorhaben durch das Gespräch mit ihm auf diesen Tätigkeitsbereich aufmerksam. Da er darüber hinaus die interkollegiale Entwicklung und Erprobung von Maßnahmen zur Demokratieförderung gegen alle Formen von Extremismus in Wissenschaft-Praxis-Tandem Teams begrüßte, gründeten er und das RISP gemeinsam im RIRA Projekt einen von der Polizei geleiteten Arbeitskreis. Zunächst bestand dieser aus ehrenamtlichen Akteur:innen, die überwiegend aus einem von Muslimen gegründeten und besuchten Verein stammten, und aus muslimischen Sozialpädagogen, die trägerübergreifend aus staatlichen wie zivilgesellschaftlichen Einrichtungen Duisburgs rekurriert werden konnten. Um interkollegial eine Maßnahme zur Demokratieförderung bzw. Extremismusprävention in Duisburg zu konzipieren und weil die Betreuung von Jugendlichen in Verein zumeist auf ehrenamtlicher Basis erfolgt und bisher nur wenige Sozialarbeiter in Vereinen fest angestellt sind, wurde vom Arbeitskreis ausdrücklich eine interkulturelle und interreligiöse Öffnung erwünscht und Kontakt zu nicht nur muslimischen Studierenden der Sozialarbeit gewünscht, um sie in Form eines Praktikums oder einer Lehrforschungstätigkeit zur Mitarbeit und Einbringung ihrer bisher im Studium erworbenen sozialarbeiterischer Expertise zu bewegen. Über das RISP an der Universität Duisburg-Essen konnte Kontakt zu Lehrenden und Studierenden der Sozialen Arbeit an der Universität Duisburg-Essen hergestellt und aus einem Lehrforschungsseminar heraus vier - teils muslimische, teils säkulare, christliche und e-zidische - Master-Studentinnen für die Mitarbeit im RIRA Projekt gewonnen werden, die zudem halbtags bereits beschäftigt sind, u.a. als Case Managerin, und über erste Berufserfahrungen schon verfügen.

Gemeinsam mit dem auf diese Weise ansatzweise interkulturell und interreligiös geöffneten und erweiterten Arbeitskreis wurde sodann die Duisburger Kinder- und Jugendarbeit in Vereinen nach dem derzeitigen Ist-Zustand bzw. möglichen Bedarfen analysiert. Im Zuge dieser Bestandsaufnahmen wurden weitere Akteur:innen eingeladen, die sich explizit mit Extremismusprävention und Demokratieförderung von Kindern und Jugendlichen in Duisburg befassen. Zum einen wurde sich der Expertise von Mitarbeitenden des NRW Programms *Wegweiser* bedient, die Ausstiegsberatung und Prävention gegen Islamismus anbieten, zum anderen wurde eine Mitarbeiterin aus dem am Jugendmigrationsdienst angeknüpften Projekt der *Respekt Coaches* hinzugezogen, das vom BMFSFJ gefördert wird. Das Präventionsprogramm macht nach eigener Auskunft „demokratische Werte für junge Menschen erlebbar und stärkt sie in ihrer Persönlichkeit. Mit präventiven Angeboten an bundesweit über 160 Standorten fördert das Programm Respekt, Toleranz und den Abbau von Vorurteilen an Schulen. Schülerinnen und

Schüler erfahren den Wert einer vielfältigen Gesellschaft. Ziel ist es, den Blickwinkel zu erweitern und unterschiedliche Weltanschauungen und Lebensweisen besser zu verstehen. Damit trägt das Programm langfristig zu einem gesunden Klassenklima und Zusammenhalt in der Schule bei. Die Jugendmigrationsdienste (JMD) setzen das Programm in den Schulen gemeinsam mit Partnern um.“ (<https://www.lass-uns-reden.de/>, zuletzt besucht am 31.7.2024).

Im Verlauf der Sitzungen mit dem Arbeitskreis und dem erhobenen Kenntnisstand sowie den Erfahrungswerten der Sozialarbeitenden im demokratiefördernden Arbeitsfeld wurde deutlich, dass bereits mannigfaltige Angebote der Demokratieförderung für Schulen existieren, der Freizeitbereich von Kindern und Jugendlichen, weniger in Jugendzentren, denn in Vereinen, in Duisburg jedoch bisher weitgehend unbeachtet geblieben ist. Gemeinsam wurde daher beschlossen, eine phänomenübergreifende Maßnahme gegen religiösen, rechten wie linken Extremismus und Förderung von Grundwertedemokratien im Freizeitbereich von Vereinen für Kinder und Jugendliche zu etablieren. Da der Arbeitskreis überwiegend muslimisch und türkisch geprägt und prominent in ihm der Fußballverein SV Genç Osman vertreten war, einigte sich der Arbeitskreis darauf, die Maßnahme zunächst in den Räumlichkeiten des *Jugendtreffs Respekt* des SV Genç Osman Duisburg e.V., anerkannter Kinder- und Jugendhilfeträger, in dem bereits ein Sozialpädagoge angestellt ist, durchzuführen und zu erproben, zumal die Besucher:innen des Vereins sich zwar überwiegend, aber nicht ausschließlich aus Familien mit türkischem oder muslimischem Hintergrund rekrutieren. Einig war sich der Arbeitskreis darüber hinaus, dass Demokratieförderung und Extremismusprävention nach Möglichkeit auch religions- und herkunftsübergreifend stattfinden sollte, was nicht zuletzt davon abhängig ist, dass monoreligiös bzw. -kulturell und nationalistisch geprägte Institutionen sich interreligiös wie interkulturell öffnen und sich gegen alle Formen von Extremismus engagieren.

Der zunächst definierte sozialpädagogische Bedarf bestand darin, eine Anlaufstelle im Verein zu etablieren, an die sich die Kinder und Jugendlichen sowie ihre Eltern in schwierigen Situationen wenden können. Es wurde sodann vereinbart, dass sich eine der Studierenden, die bereits in Duisburg als Case Managerin im landesgeförderten Programm Kommunales Integrationsmanagement (KIM) Integrationsarbeit leistet, wöchentlich für vier Stunden im Jugendtreff Respekt des Kinder- und Jugendhilfevereins SV Genç Osman Duisburg e.V. einfindet und dort Einzelfallhilfe betreibt. Zu diesem Zwecke und der Erprobung der Maßnahme in anderen Vereinen wurde sie im RIRA Verbundprojekt als Wissenschaftliche Hilfskraft eingestellt.

Einzelfallhilfe

Bevor in der Sozialen Arbeit mit einer Methodik, wie der Einzelfallhilfe, begonnen werden konnte, musste eine Vertrauensbasis zwischen der Klientel und der sozialarbeiterischen Fachkraft geschaffen werden. Unter diesem Aspekt wurde zunächst der Kontakt zu den Jugendlichen aufgebaut, indem Karten- oder Brettspiele gespielt wurden. Während dieser Spiele wurden niederschwellige Gespräche über Themen geführt, die die Jugendlichen beschäftigen, und ein gewisses Maß an Vertrauen aufgebaut, welches als Basis für tiefgründigere Gespräche fungierte. Auf Grundlage dessen wurde sodann auf kommunikative Gesellschaftsspiele, wie etwa „Tabu“, zurückgegriffen, um einen Zugang zu bestimmten Denk- und Verhaltensmustern sowie Haltungen zu diversen Themen zu erhalten. Nachdem ein Vertrauensfundament geschaffen wurde, erfolgte die Einzelfallhilfe: die Jugendlichen traten einzeln an die sozialarbeiterische Fachkraft heran und sprachen über mögliche Probleme und Stolpersteine ihres Lebens, die sie an gesellschaftlicher Teilhabe hinderten.

Aber auch Wünsche, wie das Ausüben bestimmter Berufsausbildungen, wurden geäußert. Die sozialarbeiterische Fachkraft leistete unter Berücksichtigung des Konzepts „Hilfe zur Selbsthilfe“ Unterstützung. Beispielsweise wurde bei der Vorbereitung von Bewerbungen sowie Einstellungstest geholfen. Zudem wurde bei rassistischen Erfahrungen in der Schule oder auf dem Arbeitsplatz dazu ermutigt, diese bei den Vertrauenslehrkräften oder den Leitungspositionen anzusprechen und eine Begleitung in dem Prozess seitens der sozialarbeiterischen Fachkraft angeboten.

Ferner diente die Schaffung von Vertrauen als geeignete Basis, um mit einzelnen Personen interventionell zu arbeiten. Glaubenssätze, wie „mit Frauen kann Man(n) nicht chillen“, „Kurd:innen sind Terrorist:innen“, „Student:innen sind spießig“ und „Ezid:innen sind ungläubige Teufelsanbeter:innen“ wurden näher durchleuchtet und von einigen Jugendlichen als unwahr erkannt. Das lag vor allem daran, dass die sozialarbeiterische Fachkraft diese Vorurteile nicht erfüllte bzw. diese unter Einholung wissenschaftlicher Fakten entkräften konnte. Ein anhaltender Glaubenssatz war insbesondere, dass „Männer nicht in die Küche gehören“. Nach einem halben Jahr im Kinder- und Jugendhilfeverein gelang es der sozialarbeiterischen Fachkraft, zwei junge Männer unter Anleitung eines ausgedruckten Rezepts zum Backen veganer Schokoladen-Brownies anzuregen und ihnen gegenteiliges zu beweisen.

Wiesen Äußerungen der Jugendlichen einen nicht-demokratischen Charakter auf, so hinterfragte die sozialarbeiterische Fachkraft auf Grundlage des geschaffenen Vertrauens zunächst die Ernsthaftigkeit dieser Äußerungen und legte dem Jugendlichen bei Bedarf neue Perspektiven dar. In Fällen von demokratiefeindlichen Sachlagen wurde der Kontaktbeamte der Polizei Duisburg als Vertrauter des Vereins hinzugezogen und überlegt, ob der Jugendliche eine Gefährdung darstellt und entsprechende Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden müssen. In allen Fällen zeigte der Polizeibeamte rechtliche Konsequenzen anti-demokratischer Haltungen und Handlungen dem Jugendlichen auf, was als Abschreckung diente.

Außer jugendlichen Besucher:innen wurden auch die geringfügig Beschäftigten des Vereins, die keinen sozialarbeiterischen bzw. pädagogischen Hintergrund aufweisen, auf anti-demokratische Äußerungen aufmerksam gemacht. Beispielsweise wurde erklärt, weshalb das N-Wort nicht mehr genutzt werden darf oder dass es abwertend ist, als „biodeutsche Person“ Menschen mit internationaler Familienbiografie als „Kanacken“ zu deklarieren und somit zu degradieren – auch wenn die Jugendlichen sich diese Bezeichnung zum Teil selbst zuschreiben, da die Jugendlichen sich über die rassistischen Äußerungen dieser geringfügig beschäftigten Person bei der sozialarbeiterischen Fachkraft beschwerten.

Insgesamt war die sozialarbeiterische Fachkraft für 12 Monate regelmäßig im Jugendtreff Respekt SV Genç Osman Duisburg e.V. tätig.

Sozialpädagogische Gruppenarbeit

Neben der Einzelfallhilfe wurde zudem eine Maßnahme auf Basis der Methode der sozialpädagogischen Gruppenarbeit entwickelt, die ebenfalls zunächst im *Jugendtreff Respekt* des SV Genç Osman Duisburg e.V. erstmalig erprobt wurde. Auch die Idee, in Gruppen mit Jugendlichen zusammenzuarbeiten, stammte aus dem bereits aufgeführten Arbeitskreis, der innerhalb des ersten Projektjahres im zwei- bis dreimonatigen Tonus tagte. Die sozialpädagogische Gruppenarbeit, die von der sozialarbeiterischen Fachkraft sowie dem Polizeibeamten angeleitet wurde, fokussierte sich inhaltlich auf lebensweltbezogene Themen der Jugendlichen. Dabei wurde sich des Mediums der Musik bedient und der Rapsong von Eko Fresh „Aber“ herangezogen, um in Nachgang demokratische Inhalte niederschwellig näherzubringen. Im Rahmen vorgeschalteter Vertrauensarbeit erfragten die anleitenden Fachkräfte zuerst Name, Alter und Schulform der Jugendlichen. Im Anschluss daran wurden die Jugendlichen gebeten, Stellung zu

ihren Freizeitbeschäftigungen zu nehmen. Dabei wurden unter anderem sportliche Aktivitäten sowie Videospiele und Musik hören genannt. Letzteres wurde zum Anlass genommen, in die Lieblingslieder der Jugendlichen hineinzuhören und die Gründe für die Zuneigung zu dem jeweiligen Lied zu ergründen. Im Zuge dessen wurden Gründe genannt, wie „des Beats halber“ oder „weil der Text mir gefällt“. Um sich einander noch näher kennenzulernen, wurden zudem sogenannte „Steh‘ auf, wenn“-Fragen gestellt, etwa „Steh‘ auf, wenn mindestens ein Elternteil von dir in Deutschland geboren ist“ oder „Steh‘ auf, wenn du religiös bist“, die eine Verbundenheit innerhalb der Peer-group sowie zwischen den Jugendlichen und den Fachkräften schaffte. Danach erst wurde sich der Analyse des vorbereiteten Liedes im Plenum angenommen. Ziel der sozialpädagogischen Gruppenarbeit Rapsonganalyse war es, die Jugendlichen dazu zu motivieren, sich einzubringen, miteinander zu diskutieren, sich ausreden zu lassen und andere Meinungen auszuhalten und zu akzeptieren. In einem weiteren Schritt wurde veranschaulicht, dass all dies Charakteristiken einer Grundwertedemokratie sind und diese gerade für die Jugendlichen erlebbar gemacht wurden. Zum Schluss wurde zudem die Relevanz der Reflexion der eigenen Denk- und Verhaltensmuster angeregt, zu denen die Fachkräfte innerhalb der Analyse gebeten bzw. bei anti-demokratische Äußerungen interveniert hatten und aufs Grundgesetz hinwiesen.

Die Rapsong-Analyse, die sich in die Methodik der sozialpädagogischen Gruppenarbeit einbetten lässt, wurde innerhalb des zweiten und dritten Projektjahres insgesamt zehn Mal in der Duisburger Vereinslandschaft durchgeführt. Die Anzahl der Teilnehmenden belief sich auf jeweils ca. 12 Personen, die zwischen 13 und 17 Jahre alt waren.

Zudem wurde auf Nachfrage eines Vereins die sozialpädagogische Gruppenarbeit in Form der Rapsong-Analyse um weitere Übungen erweitert und wiederholt erprobt. Die Erweiterung, die den Titel „Immer schön geschmeidig bleiben – gemeinsam gegen Vorurteile“ trägt, diente der intensiveren Auseinandersetzung mit den Themen der Demokratie und Diskriminierung und zielte ebenfalls darauf ab, Demokratie erlebbar zu machen, Hintergründe zu diskriminierenden Denkstrukturen sowie zu den Charakteristiken einer Demokratie zu geben und letztlich zur Reflexion anzuregen. Nähere Informationen und Materialien zur Einzelfallhilfe und der sozialpädagogischen Gruppenarbeit Rapsonganalyse sind unter folgendem Link abrufbar: https://www.risp-duisburg.de/media/einfuehrung_in_die_praeventive_vereinsarbeit_mit_materialien_final.pdf.

Verstetigung durch landesweiten Workshop mit KIA

Im dritten Projektjahr wurde sich der Etablierung der präventiven Sozialarbeit in Vereinen gewidmet. Hierzu wurde ein zweistündiger Workshop mit insgesamt acht geladenen Kontaktbeamten für interkulturelle und interreligiöse Angelegenheiten (KIA) aus NRW durchgeführt. Vorbereitet wurde der Workshop von dem KIA Duisburg und der Sozialarbeiterin des Projektes. Ziel des Workshops war es, ein Meinungsbild zur Maßnahme „Präventive Sozialarbeit in Vereinen“ einzuholen und im Plenum zu überlegen, ob und wie sich die Maßnahme in ihrer Kommune verwirklichen lässt. Dabei wurde zum einen einheitlich die Relevanz der Präventionsarbeit der Demokratieförderung benannt zum anderen die Wichtigkeit einer sozialarbeiterischen Fachkraft betont. Einige KIAs teilten mit, dass sie das Projekt den Leitungen der Jugendzentren ihrer Kommune näherlegen werden. Vor allem wurde die Niederschwelligkeit der Maßnahme und der Zugang durch das Medium der Musik wertgeschätzt.

Da das Projekt am 30.11.2024 und somit auch das KIA-Sozialarbeits-Tandem der Stadt Duisburg ausläuft, wurde die Maßnahme der Leitung des Kommunalen Integrationszentrums in Duisburg vorgestellt. Auch in diesem Rahmen stieß die Maßnahme auf positive Resonanz und es wird überlegt, ob die Maßnahme für das Haushaltsjahr 2025 budgetiert wird, sodass eine sozialarbeiterische Fachkraft finanziert werden kann, da die Stelle des KIAs ohnehin finanziell sichergestellt ist.